Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

11 | 111. Jahrgang | Seiten 337 bis 368 | Zürich, den 18. März 1966 | Erscheint freitags

Gesunde Kost

Photo Pro Juventute Zürich

Inhalt

Der Seidelbast
Gesunde Kost:
Untersuchungen über die Zahnkaries in La Chaux-de-Fonds
Obst in unserer Nahrung
Gesundheitserziehung
Unterricht
Berichte und Hinweise
Laterisierung — ein Feind des tropischen Ackerbaus

Beilage: «Der Pädagogische Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 21. März, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gerätekombinationen. Ringe — Kasten.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 22. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Gymnastik. Leitung: R. U. Weber.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion III. Stufe Mädchen.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 21. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Keulen; Rundlauf; Spiel.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 18. März, 18.20 Uhr, Rüti. Spiele für die 2. Stufe. Korbball. — Freitag, 25. März, 18.20 Uhr, Rüti. Spielabend. Wer Freude hat, geht zum Schlittschuhlauf nach Wetzikon.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 18. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Spiel, Hock.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 21. März, 17.50 bis 19.40 Uhr, Dübendorf, Grüze. Spielstunde.

Karte der Schweiz 1:300 000 mit Postleitzahlen

Diese neue mehrfarbige Karte vermittelt eine klare geographische Uebersicht über die im Jahre 1965 eingeführten Postleitzahlen.

Drei Nebenkarten orientieren über die regionalen Gliederungen der Kreisdirektionen der SBB, der Postcheckämter und der Telephonnetzgruppen.

Ein Kartenwerk für jedes Heim und jedes Büro.

Format 115 x 75 cm

Papier plano oder gefalzt	Fr. 9.80	Leinwand mit Stäben	Fr. 52.–
Papier mit Stäben	Fr. 23.–	Pavatex	Fr. 47.–
Syntosil plano oder gefalzt	Fr. 18.–	Syntosil mit Stäben	Fr. 31.–

Infolge eines Versehens der Druckerei ist dieses Inserat in Nr. 10 mit falschen Preisen erschienen.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Der Seidelbast

Im Walde wiegt der Seidelbast
Sich leise her und hin.
Seitdem du mich vergessen hast,
Vergess ich, dass ich bin.

Ich weiss nicht, was mir hängt im Haar,
Ob Schleh, ob gelber Schuh.
Ich singe scheu und sonderbar,
Und hör mir selber zu.

Seitdem du mich vergessen hast,
Träum ich so tief und schwer.
Im Walde wiegt der Seidelbast
Sich leise hin und her.

Silja Walter *Aus: Gedichte, Arche-Verlag, Zürich 1950*

GESUNDE KOST

Untersuchungen über die Zahnkaries in La Chaux-de-Fonds

Der nachstehende Aufsatz ist unter dem Titel «*Enquête sur la carie dentaire à La Chaux-de-Fonds*» in französischer Sprache in der «Zeitschrift für Präventivmedizin» vom Mai/Juni 1965 erschienen. Ich habe ihn ins Deutsche übertragen und in die SLZ übernommen, da er auch für uns Lehrer von grosser Wichtigkeit ist. *PEM*

Ernährung und Zahnkaries

Eine wissenschaftliche Kommission unter der Leitung von Herrn Eugène Vuilleumier, Direktor der Sanitätspolizei, und unter Teilnahme der Herren Prof. E. Fernex, Genf, Dr. P. Gabus, Kantonsarzt, Dr. R. Gabus, Schularzt, Frau G. Weil, Schulzahnärztin, R. Bosshart, ärztlicher Berater der Sanitätspolizei, und Herrn M. H. Béguin hat mit möglichst grosser Objektivität zu erfahren versucht, ob die raffinierte moderne Ernährung einen Einfluss auf die Steigerung der Zahnkaries hat, die ja seit einer ganzen Anzahl von Jahren beobachtet worden ist, trotz der Verbesserung der hygienischen Massnahmen und der Zahnpflege.

Gemeinsam mit dem Schularzt und der Schulzahnklinik ist in den Schulen von La Chaux-de-Fonds eine Untersuchung durchgeführt worden. Der Zustand der Zähne bei den Kindern der ersten drei Schuljahre ist untersucht worden. Diese Kinder sind sechs bis zehn Jahre alt. Insgesamt sind 1420 Schülerinnen und Schüler untersucht worden. Gleichzeitig haben die Eltern einen Fragebogen über die Ernährung ausgefüllt. Die Ergebnisse sind dem Eidgenössischen Statistischen Amt übermittelt worden, das für jedes Kind eine Lochkarte hergestellt und eine Auswertung gemacht hat.

Die ersten Resultate, für welche jedes Nahrungsmittel getrennt betrachtet wurde, sind bereits publiziert worden. Sie zeigten, dass der Rohzucker, das Fluor, das Schwarzbrot, das Vollkornbrot und die natürlichen Fruchtsäfte einen besseren Zustand der Zähne ergeben als der weisse Zucker, das weisse Brot, die gezuckerten Getränke, die Bonbons und die Schokolade, welche die Zahnkaries begünstigen.

Der zweite Teil der Untersuchung ist der gemeinsamen Wirkung der verschiedenen Nahrungsmittel gewidmet.

Die Zähne der Kinder werden in drei Gruppen eingeteilt:

- gesund, ohne Karies (I),
- oberflächliche Karies oder kleine Kavitäten (II),
- tiefe Karies, grosse Füllungen oder Zahnlücken (III).

Für jede Kategorie von Kindern, bei welchen die Ernährungfaktoren ähnlich sind, haben sich folgende wichtige Resultate ergeben:

a) die Prozentzahl der Kinder ohne Karies,
b) die Prozentzahl der Kinder ohne starke Karies, aber doch allgemein mit oberflächlichem Kariesbefall,
c) die Durchschnittsanzahl der gesunden Zähne (I), der leicht kariösen (II) und der stark kariösen (III) Zähne je Kind.

Diese Durchschnittszahl wurde errechnet, indem man die Zahl der Zähne durch die Zahl der Kinder dividierte.

– Das erklärt auch die Kommastellen.

Zunächst die Ergebnisse, welche das Brot betreffen. Der Fragebogen erkundigte sich, ob das Kind regelmässig, oft oder nie die drei folgenden Brotsorten erhalte:

a) Vollkornbrot (Graham-, Steinmetz- und Drei-Korn-Brot),
b) Schwarzbrot,
c) Weiss- oder Halbweissbrot, Semmeln.

Diese Tabelle zeigt, dass die Kinder, welche Weiss- oder Halbweissbrot konsumieren, am meisten benachteiligt sind, und dass jene Kinder, welche ausschliesslich Vollkornbrot erhalten, die besten Zähne haben. Schwarzbrot steht ungefähr in der Mitte zwischen a und c.

Die Kinder, welche regelmässig Vollkornbrot essen, haben durchschnittlich zwei gesunde Zähne mehr als jene, welche nur Weissbrot essen (14,9:13,0). Unter den Kindern, welche Weiss- und Halbweissbrot essen, haben nur 15,7 Prozent keine tiefe Karies, während in der Gruppe Vollkornbroternährung 41 Prozent der Kinder keine Zähne mit tiefer Karies aufweisen.

	Anzahl Kinder	Prozente der Kinder		durchschnittliche Anzahl Zähne		
		ohne Karies	ohne sehr kariöse Zähne	gesund	wenig kariös	sehr kariös
1. Nur Weissbrot	792	3,9	15,7	13,0	4,7	4,8
2. Weiss- und Schwarzbrot	241	4,1	19,5	13,3	4,7	4,4
3. Weissbrot und Vollkornbrot	133	6,0	26,3	14,1	4,6	3,7
4. Nur Schwarzbrot	108	7,4	29,6	14,6	4,7	3,3
5. Schwarzbrot und Vollkornbrot	70	11,4	35,7	13,6	4,9	2,9
6. Nur Vollkornbrot	22	9,1	41,0	14,9	3,8	3,7

Es versteht sich, dass die Wahl des Brotes ein wichtiger Faktor ist in den Bemühungen um die Verhütung der Zahnkaries.

Die Frage des Zuckers war bis jetzt weniger bekannt. Die Untersuchung gibt wichtige Resultate über diesen Gegenstand. Die Antworten im Fragebogen ermöglichen es, die Kinder in die folgenden drei Gruppen einzuteilen:

– nur weisser Zucker,
– weisser Zucker und Rohzucker,
– nur Rohzucker.

	Anzahl Kinder	Prozente der Kinder		durchschnittliche Anzahl Zähne		
		ohne Karies	ohne sehr kariöse Zähne	gesund	wenig kariös	sehr kariös
Nur weisser Zucker	1135	3,9	17,4	13,0	4,7	4,7
Weisser Zucker und Rohzucker	224	6,7	24,6	14,1	4,7	3,5
Nur Rohzucker	61	13,1	47,5	16,2	4,3	2,1

Es erweist sich als sehr günstig, wenn der weisse Zucker durch den Rohzucker ersetzt wird.

Die Prozentzahl der Kinder ohne Karies steigt von 3,9 Prozent auf 13,1 Prozent, die Durchschnittszahl der gesunden Zähne von 13,0 auf 16,2. Die Zahl der sehr stark kariösen Zähne fällt von 4,7 auf 2,1. Ungefähr die Hälfte der Kinder, welche regelmässig Rohzucker erhalten, haben keine sehr verdorbenen Zähne, während in der Gruppe, welche raffinierten Zucker erhalten hat, jeder sechste Zahn sehr krank ist.

Die Gruppe von Kindern, welche beide Zuckersorten konsumieren, steht ungefähr in der Mitte zwischen den beiden andern.

Der rohe Rohrzucker, welcher zehnmal mehr Mineralsalze enthält als der raffinierte Zucker, sollte im Interesse der Kinder an die Stelle des weissen Zuckers treten.

Die ersten Ergebnisse des Statistischen Amtes haben ergeben, dass der Rohzucker, das Fluor und das Brot die wichtigsten Faktoren sind. Es scheint deshalb gegeben, die kombinierte Wirkung dieser drei Nahrungsmittel zu studieren. Bedenkt man, dass jedes immer, oft oder nie konsumiert werden kann, so ergeben sich 27 Möglichkeiten. Die vollständige Tabelle überschreitet die Grenzen dieses Berichtes, aber mehrere Resultate verdienen, aufgeführt und bedacht zu werden.

	Anzahl Kinder	Prozente der Kinder		Durchschnittliche Anzahl Zähne		
		ohne Karies	ohne sehr kariöse Zähne	gesund	wenig kariös	sehr kariös
1. Immer Weissbrot Nie Rohzucker Nie Fluor	470	1,9	10,9	12,5	4,6	5,4
2. Immer Weissbrot Nie Rohzucker Oft Fluor	142	1,4	16,9	12,5	5,4	4,5
3. Immer Weissbrot Nie Rohzucker Immer Fluor	172	8,7	23,3	13,8	4,4	4,3
4. Nie Weissbrot Nie Rohzucker Nie Fluor	62	1,6	17,7	12,2	4,7	5,0
5. Nie Weissbrot Nie Rohzucker Immer Fluor	23	17,4	34,8	15,9	3,9	2,7
6. Immer Weissbrot Immer Rohzucker Nie Fluor	9	—	22,2	13,6	5,1	4,9
7. Immer Weissbrot Immer Rohzucker Immer Fluor	6	16,7	50,0	16,3	4,2	2,2
8. Nie Weissbrot Immer Rohzucker Nie Fluor	19	5,3	26,3	14,4	4,6	2,8
9. Nie Weissbrot Immer Rohzucker Immer Fluor	19	26,3	73,7	18,1	4,2	0,7

In dieser Tabelle ist die Wirkung des Rohzuckers dargestellt worden, wenn er selbständig verwendet wird und wenn er gemeinsam mit Fluor zur Wirkung kommt. Die Gruppen mit neun und sechs Kindern sind relativ klein und statistisch wenig gültig. Aber diese Resultate sind bedeutsam für unsere Zählung, welche je zwei wichtige Faktoren darstellt. Es folgt hier auch die Tabelle für die Wirkung von Fluor und Rohzucker. Der Faktor «Brot» wird in diesem Vergleich nicht berücksichtigt.

	Anzahl Kinder	Prozente der Kinder		Durchschnittliche Anzahl Zähne		
		ohne Karies	ohne sehr kariöse Zähne	gesund	wenig kariös	sehr karios
Nie Rohzucker Nie Fluor	666	2,1	12,9	12,7	4,6	5,2
Nie Rohzucker Immer Fluor	251	9,2	26,7	14,1	4,4	3,9
Immer Rohzucker Nie Fluor	24	4,2	20,8	13,8	4,8	3,8
Immer Rohzucker Immer Fluor	32	28,1	68,8	18,7	3,5	0,9

Fluor allein verabreicht ergibt + 1,4 gesunden Zahn und — 1,3 sehr kariösen Zahn. Rohzucker allein verabreicht ergibt + 1,1 gesunden Zahn und — 1,4 sehr kariöse Zähne. Werden beide Faktoren vereinigt, so ergeben sich + 6,0 gesunde Zähne und — 4,3 sehr kariöse Zähne.

Die Tabelle mit den neun Gruppen, welche auf den ersten Blick sehr kompliziert scheint, erhellt sich, wenn man sie genauer betrachtet.

Die Kinder der Gruppe 1, übrigens die zahlreichste Gruppe, welche dauernd weissen Zucker und nie Fluor erhalten haben, sind im Hinblick auf die Zähne die vernachlässigtsten. 98,1 Prozent haben Karies, 89,1 Prozent von diesen haben sehr kariöse Zähne, welche Schmerzen verursachen. Auf durchschnittlich 22,5 Zähne kommen nur 12,5 gesunde.

In der zweiten Gruppe, welche oft Fluor erhalten hat, aber nicht regelmässig, sind die Ergebnisse kaum günstiger.

Bei den Kindern der Gruppe 3 haben die Eltern die Gewohnheiten für die Ernährung nicht verändert: Weissbrot und weisser Zucker. Aber sie haben den Kindern regelmässig Fluor gegeben. Die Ergebnisse sind besser: 8,7 Prozent von ihnen sind ohne Karies (gegenüber 1,9 Prozent). Durchschnittlich 13,8 Zähne sind gesund (+ 1,3) und 4,3 Zähne sind sehr kariös (— 1,1). Fluor, selbständig verabreicht, hat gewiss eine vorbeugende Wirkung, sie bleibt aber ungenügend: 76,7 Prozent der Kinder haben trotz des Fluors tiefe Karies und immer noch durchschnittlich 4,3 sehr schadhafte Zähne je Mund.

In der vierten Gruppe ist das Weissbrot durch Schwarzbrot oder Vollkornbrot ersetzt, und trotzdem sind die Ergebnisse nicht besser als in der ersten Gruppe. Auf diese Weise wird auch die oft gehörte Bemerkung verständlich, welche lautet: «Ich habe meinen Kindern zwar Schwarzbrot gegeben, aber sie haben doch keine gesunden Zähne.» Die Reform des Brotes allein, ohne durch andere Elemente ersetzt zu werden, ist ungenügend.

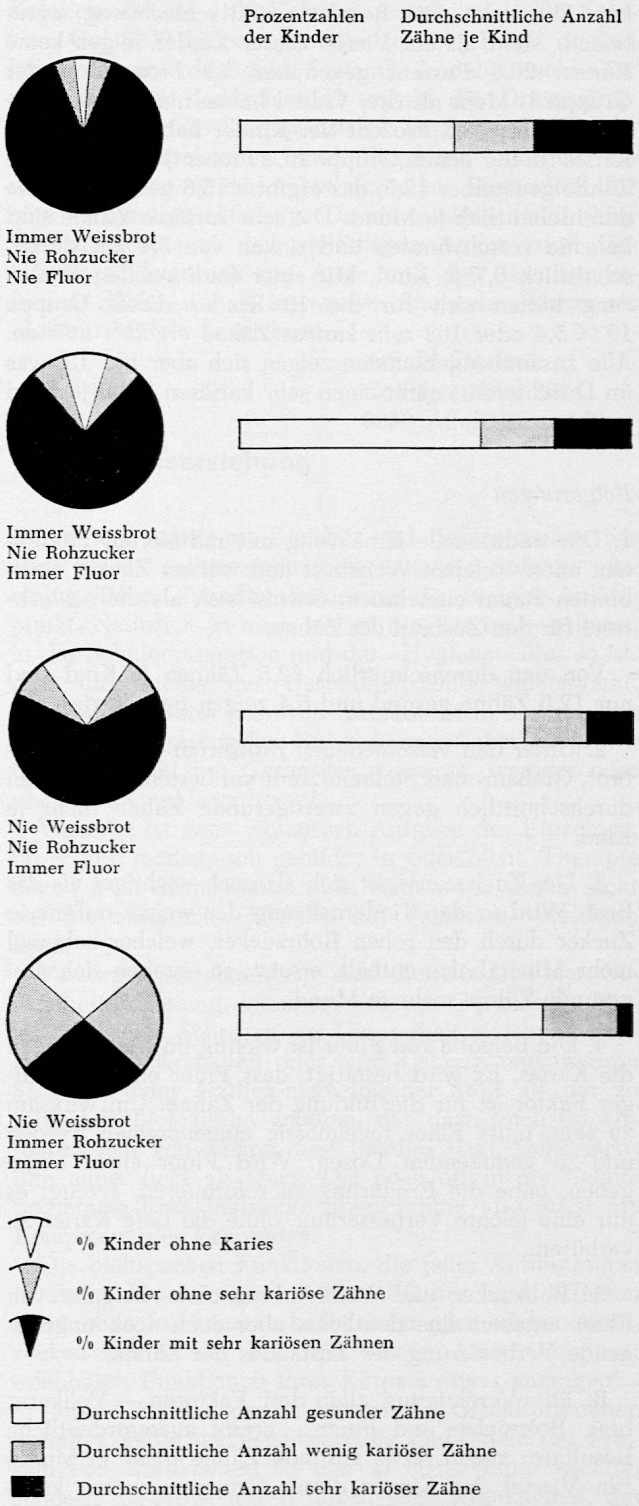
In der Gruppe 5 wird der Verzicht auf Weissbrot ergänzt durch Fluor. Zwei Elemente werden kombiniert. Die Ergebnisse sind jetzt deutlich besser, 17,4 Prozent der Kinder haben gesunde Zähne, 34,8 haben Zähne ohne tiefe Karies, durchschnittlich 15,9 Zähne sind gesund gegenüber 12,5 (+ 3,4). Die sehr kariösen Zähne sind auf die Hälfte reduziert (2,7 gegen 5,4).

In der Gruppe 6 ist allein der Weisszucker durch den Rohzucker ersetzt. Man stellt eine leichte Verbesserung fest. Sie ist vergleichbar mit jener, da Fluor allein verabreicht wird; aber sie bleibt unbedeutend.

Unter Ziffer 7 – Rohzucker gemeinsam mit Fluor – ergeben sich wie für die Gruppe 5 interessante Ergebnisse, 16,7 Prozent der Kinder ohne Karies, die Hälfte der Kinder ohne sehr schadhafte Zähne, 16,3 gesunde Zähne und nur 2,2 sehr kariöse Zähne.

Die Gruppe 8 veranschaulicht die Resultate einer gesunden Ernährung, die nicht durch Fluor ergänzt wird. Diese Kinder, welche regelmässig Rohzucker und Schwarz- oder Vollkornbrot erhalten, weisen deutlich bessere Zähne auf als die Gruppe 1; 5,3 Prozent haben keine Karies, 26,3 Prozent keine sehr kariösen Zähne. Die Zahl der gesunden Zähne ist um 1,9 gewachsen, die der sehr kariösen hat sich um 1,6 verkleinert. Aber trotzdem sind die Resultate trügerisch:

Die Wirkung von Fluor, Rohzucker und Weissbrot



94,7 Prozent dieser Kinder haben kariöse Zähne. Gegenüber von 14,4 gesunden Zähnen sind 7,4 verdorben.

Aus dem Vorhergegangenen zeichnet sich ein Grundgesetz ab: Ein einziger Hauptfaktor, sei das nun Fluor, Schwarzbrot oder Rohzucker, beeinflusst die Karies nur unbedeutend, wenn eines dieser davon isoliert eingenommen wird. Werden aber zwei Faktoren vereinigt, so ergeben sich ganz im Gegensatz erheblich bessere Resultate, welche die einfache Summe der Wirkung dieser beiden übersteigen.

In der Gruppe 9 sind die drei wichtigen Elemente kombiniert: Rohzucker, regelmässige Fluoreinnahme und kein Weissbrot. Die Resultate sind schlechtweg sensationell. Mehr als ein Viertel dieser Kinder zeigen keine Karies: 26,3 Prozent gegenüber 1,9 Prozent in der Gruppe 1. Mehr als drei Viertel haben nie Zahnschmerzen gehabt: 73,3 Prozent der Kinder haben keine tiefe Karies (in der ersten Gruppe 10,9 Prozent). 18,1 gesunde Zähne gegenüber 12,5, das ergibt + 5,6 gesunde Zähne durchschnittlich je Mund. Die sehr kariösen Zähne sind beinahe verschwunden und sinken von 5,4 auf durchschnittlich 0,7 je Kind. Mit einer traditionellen Ernährung hätten sich für die 19 Kinder dieser Gruppe 19 × 5,4 oder 102 sehr kariöse Zähne ergeben müssen. Alle zusammengenommen zeigen sich aber nur 13, was im Durchschnitt nicht einen sehr kariösen Zahn je Kind ergibt.

Folgerungen

1. Die traditionelle Ernährung mit raffinierten Produkten, unter welchen Weissbrot und weisser Zucker einen breiten Raum einnehmen, erweist sich als die schlechteste für den Zustand der Zähne.

Von den durchschnittlich 22,5 Zähnen je Kind sind nur 12,5 Zähne gesund und 5,4 zeigen tiefe Karies.

2. Unter den verschiedenen Brotsorten sind Vollkornbrot, Graham- und Steinmetzbrot am besten, sie ergeben durchschnittlich gegen zwei gesunde Zähne mehr je Kind.

3. Der Zucker erweist sich als noch wichtiger als das Brot. Wird in der Kindernahrung der weisse raffinierte Zucker durch den rohen Rohrzucker, welcher zehnmal mehr Mineralsalze enthält, ersetzt, so ergeben sich drei gesunde Zähne mehr je Mund.

4. Die Beigabe von Fluor ist wichtig im Kampf gegen die Karies. Es wird bestätigt, dass Fluor ein notwendiger Faktor ist für die Bildung der Zähne. Um wirksam zu sein, muss Fluor regelmässig eingenommen werden und in genügenden Dosen. Wird Fluor allein abgegeben, ohne die Ernährung zu reformieren, erzeugt es nur eine leichte Verbesserung, ohne die tiefe Karies zu verhüten.

5. Rohzucker und Vollkornbrot ohne Beigabe von Fluor ergeben eine deutliche, aber doch noch ungenügende Verbesserung des Zustandes der Zähne.

6. Die Vereinigung aller drei Faktoren – Vollkornbrot, Rohzucker und Fluor – ergibt ausserordentliche Resultate: gegen sechs gesunde Zähne mehr je Mund. Ein Viertel der Kinder dieser Gruppen weisen keine Karies auf, die tiefe Karies verschwindet beinahe ganz.

Es ist also hinreichend erwiesen, dass die Eltern in Zukunft das Mittel in der Hand haben, welches ihren Kindern bis zu einem sehr hohen Grade gesunde Zähne verbürgt. Es genügt, wenn schon im frühen Alter der raffinierte Zucker durch den Rohzucker ersetzt, Vollkorn- an Stelle von Weissbrot gewählt und regelmässig in genügenden Dosen Fluor verabreicht wird.

Die Rolle der Hygiene des Mundes und der Zahnpflege darf indessen nicht vergessen werden.

Dr. M. H. Béguin
Av. Léopold-Robert 31, 2300 La Chaux-de-Fonds

Obst in unserer Nahrung

Der Verfasser dieses wertvollen Aufsatzes ist der Autor einer reich illustrierten Schrift «Unsere Aepfel». Es ist dies ein Arbeitsheft für den Lehrer. Das Heft kann bei der Schweizerischen Zentralstelle für Obstverwertung in Wädenswil bestellt werden. PEM

Die Nahrung ist gegenwärtig ein sehr viel behandeltes und entsprechend beliebtes Thema. Der durchschnittliche Konsument weiss heute, dass Essen und Essen nicht dasselbe ist. Dieses Wissen um die Grundzüge der Ernährungslehre ist für jeden Menschen von grösster Bedeutung, beeinflusst die Nahrung doch direkt unseren Gesundheitszustand und indirekt unsere Lebensfreude, schliesslich sogar die Lebensdauer.

Der Nahrung kommen recht vielfältige Aufgaben zu:

1. Sie liefert die notwendigen Baustoffe zum Aufbau unseres Körpers.
2. Sie ist unsere wichtigste Energiequelle (Körperwärme, Muskelarbeit).
3. Sie steuert bestimmte Körpervorgänge direkt (Verdauung) und via einzelner ihrer Bestandteile indirekt (Schutz- und Regulierstoffe).

Auf eine nicht zu unterschätzende Aufgabe sei nur hingewiesen: ihr Einfluss auf seelische, ja sogar kultische Bezirke, der in unseren Tischsitten sichtbaren Ausdruck findet.

Ist schon die Aufgabe der Nahrung differenziert, so ist unsere Nahrung selber noch viel differenzierter. Es ist nicht bekannt, wie viele chemische Verbindungen in ihr enthalten sind. Hingegen wissen wir, dass unser Körper über 60 Verbindungen in der Nahrung vorfinden muss, damit er keinen Mangel leidet.

Die wichtigsten Gruppen der Nahrung:

Eiweisse (Aminosäuren) Fette (Fettsäuren) Kohlehydrate	nur diese drei Hauptnährstoffe liefern Energie
Mineralstoffe Vitamine Wasser	Schutz- und Regulierstoffe Aufbau, Transport, Lösungsmittel

Was enthält eigentlich Obst?

Wasser Kohlehydrate Mineralstoffe Vitamine.

Eine Aufgliederung gibt uns besseren Aufschluss. Die *Kohlehydrate* zerfallen in

Zucker: etwa 55 % Fruktose, 25 % Glukose, Rest Saccharose und Spuren von Arabinose, Xylose, Rhamnose, Galactose.

Fruchtsäuren: Aepfel-, China-, Chlorogen- und Zitronensäure, ferner Spuren von über einem Dutzend weiterer Säuren.

Pektine, Gerbstoffe: hochmolekulare Verbindungen, die noch nicht restlos erforscht sind.

Unter den Mineralstoffen seien erwähnt:

K, Fe, Mg, Ca, S, Si, Cu.

Folgende Vitamine sind in Aepfeln gefunden worden:

Vitamin C, Meno-Inosit, Carotin, Thymian, Lactoflavin, Biotin, Pantothensäure, Nikotylamid, Cholin, Rutin (= Vitamin P).

Die Wirkung einzelner Stoffe ist bekannt, die Kohlehydrate sind Wärme(= Energie)spender. 1 g Kohlehydrat liefert 4,1 Kalorien. Die in Früchten vorliegenden Verbindungen sind schon vor der Verdauung tätig; so wirken Fruchtsäuren anregend auf die Speicheldrüsen. Ihre Tätigkeit als Darmpolizei dürfte darauf zu-

rückzuführen sein, weil sie das pH so einstimmen, dass unerwünschte Kleinlebewesen (z. B. Tuberkelbazillen) absterben. 80 % des Gesamtzuckers liegt als einwertiger Zucker (Monosaccharid) vor, der ohne weitere Verdauungsarbeit den Darm passieren kann. Das restliche Fünftel besteht hauptsächlich aus Saccharose, einem zweiwertigen Zucker (Disaccharid), wie der bekannte weisse oder braune Handelszucker. Disaccharide müssen aufgespalten werden, wozu es u. a. Kalk und Vitamine aus der B-Gruppe braucht. Mit Recht wird der so beliebte weisse Zucker (Verbrauch je Kopf und Jahr gegen 50 kg!) als Kalkräuber bezeichnet; die grassierende Schlecksucht ist Hauptursache der schlechten Zähne unserer Schuljugend.

Das ausgeprägte Süssigkeitsbedürfnis der Kinder ist durchaus legitim und soll gestillt werden; Fruchtzucker (Dörrfrüchte enthalten besonders viel) ist dazu vorzüglich geeignet.

Die Früchte sind reich an Mineralstoffen; dies dürfte ihr stärkster Trumpf sein. Aepfel enthalten beispielsweise je Kilogramm etwa 1,5 g Kalium, Trauben sogar noch mehr.

Kalium ist ein wichtiger Blutbestandteil, es wirkt basisch und kann die gefährlichen Abfallprodukte wie Harnsäure binden und zur Ausscheidung bringen. Chemisch gesehen ist Kalium ein Antagonist des Natriums, das unserem Körper in zu grossen Mengen leicht schaden kann. Kalium wirkt entwässernd, während Natrium bis zur hundertfachen Menge Wasser im Körper zurückbehält.

Fe ist unentbehrlich zur Blutbildung. Ca, Mg und P sind speziell in Knochen und Zähnen anzutreffen. Wie bereits erwähnt, ist Ca zur Verdauung unseres Handelszuckers unbedingt nötig.

Es ist von besonderer Bedeutung, dass die basisch wirkenden Mineralstoffe (Ca, K, Mg) gegenüber den sauer wirkenden (SO_4 PO_4) überwiegen, ist unser Körper bei eiweiss- und fettreicher Nahrung stets in Gefahr der Uebersäuerung. Alle Fermente, Enzyme und Sekrete unseres Körpers enthalten Mineralstoffe, wenn oft auch nur in sehr geringen Spuren. Speichel beispielsweise besteht zu 99,4 % Wasser, ähnliches gilt für andere Sekrete unseres Körpers. Der verhältnismässig bescheidene Rest jedoch ist für die lebenswichtige Arbeit dieser Biokatalysatoren entscheidend.

Die Vitamine schliesslich sind ausgesprochene Spurenstoffe, die aber für den normalen Funktionsablauf unseres Körpers einfach unentbehrlich sind. Alle wichtigen Körpervorgänge (Sehen, Hören, Atmen) sind irgendwie mit Vitaminen gekoppelt. Der Bedarf schwankt sehr, von Vitamin C benötigen wir täglich 75 mg (1 mg = $^1/_{1000}$ g), hingegen genügt uns die bescheidene Menge von 4 mg Vitamin D für ein ganzes Jahr!

Das Wasser als Aufbau- und Transportmittel sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Ob man Wasser aus Früchten als biologisch wertvoll betrachten darf, kann wohl kaum bewiesen werden, es sei denn, man würde die darin gelösten Stoffe mitrechnen.

Eiweiss und Fett fehlen in Früchten fast vollständig, das ist ihr zweiter Trumpf. Der heutige Mensch mit seiner vorwiegend bewegungsarmen Tätigkeit nimmt im Durchschnitt zuviel davon auf. Anderseits besteht die reale Gefahr, dass – besonders wenn die Quantität mit Rücksicht auf die Linie eingeschränkt wird – ein Mangel an Vitaminen und Mineralstoffen eintreten kann.

Früchte und Fruchtsäfte wirken stets in ihrer Gesamtheit. Sie liefern je Kilogramm nur 400–600 Kalorien (im Vergleich Milch 660 Kalorien, mittelfettes Schweinefleisch 2500 Kalorien, Käse vollfett etwa 4000 Kalorien, Zucker 4100 Kalorien, Schokolade 5000 Kalorien, Oel 9000 Kalorien, je bezogen auf 1 kg); es sind keine schwerverdaulichen Bestandteile dabei, wohl aber unverdauliche; dadurch wird sowohl die Drüsentätigkeit wie auch die Darmperistaltik angeregt. Ihr Reichtum an Mineralstoffen und Vitaminen machen sie schlechthin zu einem unentbehrlichen Bestandteil für eine vollwertige Nahrung. Da sie zusätzlich mit ihrer Farbenpracht und den vielfältigen Aroma- und Geschmackstoffen auch das Auge und den Gaumen erfreuen, dürfen wir sie im wahren Sinne des Wortes als «Lebens-Mittel» bezeichnen.

Arnold Studer
Goldiger Berg 2634
8910 Affoltern a. A.

Gesundheitserziehung

I.

Für unsere Arbeit als Erzieher und Lehrer suchen wir auch für die selbstverständlich in unsere Aufgabe miteinbegriffene Gesundheitserziehung den rechten Ansatzpunkt. Natürlich ist noch viel zu tun, bis im Schulhaus, in der Schulorganisation und der «Hygiene» alles so ist, dass hier nichts der Gesundheitslehre widerspricht. Kernpunkt unserer positiven Aufgabe ist in unserer Zeit höchster zivilisatorischer Entwicklungen aber etwas anderes: Es geht um *Gesundheitsvorsorge*, weniger oder nicht um Krankheitstherapie.

Vorsorge ist ganz wesentlich Aufgabe des Einzelnen, ob er nun medizinisch gebildet ist oder nicht. Therapie dagegen ist Sache des Arztes, auch wenn dieser nicht auf die energische Mithilfe des Patienten verzichten kann.

Vorsorge, die eigentliche und Kernaufgabe der Gesundheitserziehung, kümmert sich um Gesundheit. Vieles in unseren Schriften zur Gesundheitserziehung richtet sich auf Krankheit; hier wird Lehrern und unseren Schülern mehr ärztlich-medizinischer Stoff als der zu fordernde biologische geboten, der dazu auch im Urteilsbereich von Lehrer und Schüler liegt, mindestens ihm näher liegt als jener. Die noch oft in der Schule betriebene Krankheitslehre überschreitet also meist die Kompetenz des Lehrenden.

Die biologischen Funktionen, die jeder Aufmerksame in ihren Aeusserungen, ihren Abläufen und Effekten meist ohne Instrumente beobachten oder erleben kann, rücken hier in das Blickfeld. «Laien können nur mit erlebbaren Funktionen ihres Körpers etwas anfangen[1].»

Gesund ist der, dessen biologische Grundfunktionen entfaltet, geübt und leistungsfähig sind. Nicht das Freisein von Krankheiten ist hier in erster Linie wichtig, sondern die Abwehrkraft gegen viele Krankheiten, das Fertigwerden mit etlichen sowieso nicht vermeidbaren Infektionen, ein grosses Mass von Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht, «Unermüdlichkeit», rasche Erholungsfähigkeit, ausserdem eine gelassene bis heitere Grundstimmung, die viel hilft beim «Ertragenkönnen von stärksten Störungsreizen und zugleich ... Reagierenkönnen auf subtilste Lebensreize». Gesundheit in diesem Sinne kann nur werden und wachsen unter unserer tätigen Mithilfe, sie ist nicht käuflich zu erwerben in irgendeiner Weise[2].

Das Biologische im Menschen geht – wie bei allen Organismen – auf erblich erworbene *Anlagen* zurück. Sie werden durch *Umwelteinwirkungen* entfaltet. Die

Gesamtheit der Anlagen ist das Ergebnis von Mutation und Auslese im Laufe der gesamten schier unendlichen Vorfahrenreihe. Das bedeutet: Der Mensch, so wie er heute ist, ist *angepasst an bestimmte Lebensbedingungen.* Er kann als freiwollendes Wesen also nicht völlig beliebig mit sich verfahren, wenn er gesund bleiben will. Technik wie alle sonstigen Errungenschaften der Zivilisation sind zu prüfen, wie weit sie uns wirklich dienlich sind. Die Zivilisation hat sich den biologisch-menschlichen Erfordernissen, auf die wir von Natur aus angewiesen sind, anzupassen, nicht umgekehrt. Das offenbare, heute gegebene Missverhältnis von Zivilisation und biologischen Funktionen findet seinen Ausdruck in der überwältigenden Zahl von Zivilisationskrankheiten und sonstigem Leistungsunvermögen. Hier hat die Gesundheitserziehung anzusetzen in Lehre und praktischer Uebung: Entfaltung und Beanspruchung der uns erblich-fest angeborenen Fähigkeiten, der Grundfunktionen, sofern und soweit sie von uns beeinflusst werden können. Was in der Vorzeit die Bedingungen der natürlichen Umwelt besorgten mit ihrem steten Wechsel, das müssen wir uns heute mit Bedacht künstlich, planmässig – mindestens in einem gewissen Mass – selbst zuführen. Das Erblich-Angeborene will entfaltet sein; wo das nicht geschieht, ist Krankheit zu erwarten.

II.

Zu den Grundfunktionen[3] gehören Ernährung/Stoffwechsel/Ausscheidung, Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlafen, Sicherung des Wärmehaushaltes. Aus diesen umfangreichen Gebieten seien hier zwei Komplexe ausgewählt, knapp dargestellt und unterrichtsmethodisch kommentiert.

1. Beispiel: Die Grundfunktion «Bewegung».

> «Der Kraftwagen – das gleiche gilt vom Motorrad – ist eine der grössten und gefährlichsten Versuchungen für unser Volk.» *Hans Graner*

Unser Körper vollzieht in der Regel vielerlei Bewegungen, von denen wieder viele bewusst ausgeführt oder von uns beeinflusst werden können.

Bewegungen sind immer Muskelbewegungen. Unseren Muskeln liegen Anlagen zugrunde. Zur rechten Entfaltung der ererbten Anlagen zu einem hinreichend kräftigen, leistungsfähigen Muskelapparat ist eine gehörige *Beanspruchung* nötig, und nur stetige *Uebung* erhält den leistungsfähigen Ausbildungszustand, die Leistungsbereitschaft. Nichtbeanspruchung lässt unsere Muskeln sich zurückbilden.

In der Vorzeit nötigten im allgemeinen die Lebensbedingungen, die Suche nach Nahrung z. B., den Menschen zu fast dauernder und kräftiger Bewegung. Nur wer die entsprechenden Erbanlagen hatte und sie auch ausbilden konnte, war dem täglichen «Kampf ums Dasein» gewachsen. Wir sind also angepasst an viel Bewegung. Diese so früh erworbenen und fixierten Erbanlagen für den Muskelapparat sind auf uns überkommen, auf uns Menschen dieser Zivilisation, die uns erlaubt, weitgehend auf Bewegungen zu verzichten. Bahn, Auto, Telephon usw. entheben uns vieler Gänge. Nichtleistungsbereitschaft und Rückbildung von Muskeln sind die Folge. Aber nicht dies allein! Unser Organismus ist ein komplexes Gebilde vieler verflochtener Funktionen. Darm und Verdauung sind auf Bewegung unseres ganzen Körpers angewiesen. Alle Organe werden durch Bewegungen angeregt, ebenso wie Blutkreislauf, Stoff- und Energiewechsel. Wo also im zivilisatorischen Leben das notwendige Mass an Bewegung fehlt, tritt ausser Muskelrückbildung noch Minderleistung oder Störung fast aller anderen Funktionen des Organismus ein, nicht zuletzt auch des seelischen Wohlbefindens. Menschen mit viel Bewegung und körperlicher Arbeit können leichter Fehler in ihrer sonstigen Lebensführung kompensieren als bewegungsarme Menschen.

Die zweckmässigste, dem «Sinn» der in der Vorzeit erworbenen Anlage am besten entsprechende, am leichtesten abstufbare, ausgeglichenste, anregendste und vielseitigste Bewegung, die auch geistige und seelische Bedeutung hat, ist das *Wandern.* Es ist das billigste und wichtigste Mittel zur leiblichen und seelischen Gesundung des Zivilisationsmenschen. Viel Spiel und Sport mit höchstens gelegentlichem Wettkampf sind weitere natürliche Mittel gegen den chronischen Bewegungsmangel.

Zur Methodik dieses Themas im Unterricht

I. Das *wünschenswerte Verhalten,* etwa das Wandern oder gemeinsame körperliche Arbeit, ist zu vollziehen, möglichst in sinnvollem Gesamtzusammenhang, in sinnvollen Aufgaben. Erst nach solchen, man darf wohl erwarten *erlebnisbetonten* Vorgängen folgt das (meist erst nachträglich möglich).

II. *Beobachten* des Biologischen. Ergebnisse: u. a. Erhöhung des Herzschlages (Puls), Frischerwerden oder Rötung der Haut, erhöhte Temperatur und Schweiss, wohlige Müdigkeit, Ruhebedürfnis.

III. *Auswertung und Vertiefung.* Zunächst die wichtigste Feststellung: «Bei einem gewissen Mass an Bewegung ist der ganze Körper an den Wirkungen beteiligt.» Anschliessend oder auch vorher: Besprechung aller mit den Beobachtungen zusammenhängender (und auch nur so weit!) anatomischer und physiologischer Gegebenheiten, also Blutkreislauf, Durchblutung der Haut, Bau der Haut usw. Weitere wichtige Erkenntnis: «Funktionen, die für den Körper wichtig sind, sind im allgemeinen mit Wohlgefühlen verknüpft.» «Bewegung ist im gesamten Lebensvorgang wichtig. Bewegungsmangel führt zu Störungen an vielen Stellen unseres Organismus.»

IV. *Formulierung von Verhaltensregeln.* Bircher-Benner nannte sie «Ordnungsgesetze». Etwa: «Uebe deine Muskeln durch regelmässigen und vielseitigen Gebrauch!» Solche Formulierungen sind nicht Ausfluss veralteter Schulmeisterlichkeit, sondern leicht eingehende Nötigung zur täglichen Regelung der Naturordnung.

Nachbemerkung: Diese nur umrisshafte Andeutung eines Entwurfs für eine Unterrichtseinheit muss natürlich für die jeweiligen Altersstufen stofflich begrenzt und angemessen bearbeitet werden. Das Thema eignet sich besonders als Aufgabe eines «Gelegenheitsunterrichts», vielleicht im Landheimaufenthalt oder auf der Klassenfahrt.

2. Beispiel: Zur Grundfunktion «Ernährung/Verdauung» Diese wichtige Grundfunktion beginnt mit der Auswahl der Nahrung, der Tätigkeit des Mundes usw. und endet mit der Ausscheidung. Aus diesem umfangreichen Gebiet soll an einem Beispiel eine wesentliche Frage der Nahrungswahl erörtert werden. Die Diskussion um Ernährungsfragen ist weithin auch in sogenannt wissen-

schaftlichen Kreisen ebensowenig frei von unerträglichem Dogmatismus wie in Kreisen von Laien. Es ist also sehr schwer, sich hier ein sachliches Urteil zu bilden. Langjährige Erfahrungen lassen es geraten erscheinen, weniger gross angelegte Ideen, Systeme und dergleichen in den Vordergrund zu stellen, als vielmehr ganz bestimmte, konkrete, leicht fassbare, wohlbegründete und einsichtige Einzelforderungen. Deshalb an dieser Stelle nur wenige grundsätzliche Hinweise.

Es gibt Argumente für die Annahme, dass der Mensch von Haus aus ein Früchteesser (Frugivore) ist. Sein Gebiss ist eindeutig frugivor; in der wissenschaftlichen Erörterung ist bisher weithin übersehen worden, dass auch eine gleichsinnige psychische Anlage uns angeboren ist, die tiefliegende «Tötungshemmung» mindestens auch gegenüber höheren Säugetieren. *Malten* hat auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Notbedingungen wie die Eiszeiten haben zur Erweiterung der Kost gezwungen. Das Ueberstehen der Eiszeiten beweist, dass Menschen auch von Mischkost leben können. Zahlreiche Beobachtungen deuten aber darauf hin, dass das Fruchtessertum weiterhin möglich, ja wahrscheinlich sogar die optimale Kostform ist.

Es ist leicht einzusehen, dass die uns angemessene natürliche Nahrung sich aus «*Naturganzen*» zusammensetzt, aus Früchten, Samen, Knollen, Knospen, Blättern usw., nicht von vornherein aus Bruchstücken wie viele unserer gegenwärtigen Nahrungsmittel. Naturgaben dieser Art wollen wir nach *Kollaths* Vorschlag «Lebensmittel» nennen. An die möglichst unveränderten Lebensmittel sind wir angepasst. Wir haben Grund zu der Annahme, dass die ganze unveränderte Naturgabe wahrscheinlich für uns den grössten Reichtum an Nährstoffen enthält. Für unseren Stoffwechsel geeignete und notwendige Stoffe sind immer in den Ganzen beieinander. Die wertvollen hochgesättigten Fettsäuren sind in den Naturprodukten begleitet von Vitamin E, das zur Verwertung in unserem Körper nötig ist. Reine Gaben solcher Fettsäuren ohne Vitamin E sind dagegen gefährlich.

Es ist im Unterricht verhältnismässig leicht, diesen «ganzheitlichen» Gedanken darzutun. Das beste Beispiel ist das Getreidekorn, die «Brotfrage». Wissenschaftlich kann heute, vor allem für die Jugend, nur noch *Vollkornbrot* gefordert werden. Wir verstehen darunter Brot, das unter schonenden Verfahren aus Vollmehl gebacken ist. Vollmehl entsteht durch Vermahlen des ganzen Korns mit seinen Randschichten und dem Keim. Ueber die geradezu ideale Zusammensetzung des Korns unterrichten viele Bücher und Schriften[4]. Es gibt heute so viele Formen von Vollkornbrot, dass alle Geschmacksrichtungen und alle Magen-Darm-Empfindlichkeitsgrade berücksichtigt werden können. Hier sei deshalb nur das Methodische besprochen:

I. Grundsätzlich sei auch hier wieder empfohlen, *Voraussetzungen der Erfahrung* zu schaffen, bevor das Reflektieren beginnt. Auf der Fahrt, im Landheim, in der Schule, zu Hause, notfalls erst im Biologieunterricht, einige Vollkornbrotsorten kennenlernen im Vergleich mit Graubrotsorten! Geschmacksprüfung ohne Aufstrich. Beschreibung der Brotsorten und Festhalten der Ergebnisse.

II. Wir dringen in den Fragenkomplex «Vollkornbrot» ein. *Besuch einer Mühle*, einer Bäckerei, eines Reformhauses. Besorgung von Kleinschriften, schriftliche Zusammenfassung.

III. a) Untersuchung des Getreidekorns (Roggen oder Weizen). Mehlkern, Randschichten, Keimling. Untersuchung gequollener und gekeimter Körner. Schnitte mit der Rasierklinge. b) Der Mahlvorgang: vom Korn zum Mehl. c) Der Backvorgang.

IV. Zusammenfassung der bisherigen Feststellungen und biologische *Bewertung* der Brotsorten. «Vollwertig», «teilwertig». Tierversuche erhärten: Von reinem Weissbrot können auch Ratten nicht gesund bleiben.

V. Verallgemeinerung der Ergebnisse. Weitere Beispiele: Naturreis, süsse Früchte/Zucker. Ergebnis: «*Lasst das Natürliche so natürlich wie möglich! (Kollath.)*

VI. Im Sinne des heute so stark geförderten ganzheitlichen Unterrichts bietet sich hier an, die besprochenen biologischen Fragen des Brotes nun auch, nach Möglichkeit, in den Zusammenhang der *geschichtlichen Heimatkunde* hineinzustellen: Thema der Unterrichtseinheit: «Das Brot unserer Vorfahren.» Die lokalen Fundgruben für dieses Thema sind sicher nirgends schon voll ausgeschöpft. Für die Schweiz bieten sich als beispielhaft die Untersuchungen von *Roos* über die Wandlungen von Lebenshaltung und Gesundheit der Bewohner des Gomser Tales an.[5]

So kann das Beispiel der Brotfrage anregen, weiter in die Fragen einer biologischen Gestaltung der Lebensführung einzudringen.

III.

Die schon früher ausgesprochene didaktisch-methodische Ueberzeugung, dass Kinder im allgemeinen nicht so sehr an Körperbau und Kenntnis von Krankheiten als vielmehr an Funktionen interessiert sind, wurde durch eine empirische Untersuchung von ANNI DÜRKEN[6] bestätigt. In niedersächsischen Volksschulen wurden Kindern Fragen gestellt; die ausgewerteten Antworten «sagen aus, dass alle Schüler, ob Jungen oder Mädchen, am meisten Fragen nach der *Funktion* und den Leistungen unseres Körpers stellen. Der zweite Schwerpunkt . . . *Wachstum und Entwicklung* . . .» Die ausführliche Veröffentlichung der Autorin muss abgewartet werden. Vorerst möchten wir vermuten, dass sich hinter diesen Antworten, die auf Funktionelles zielen, der Wunsch nach tätiger Gestaltung des eigenen Lebens und seiner Gesundheit – ohne stets davon zu reden – verbirgt. Didaktik und Methodik haben die Konsequenzen zu ziehen.

[1] R. NEUBERT: Der Jugendarzt als Gesundheitserzieher. In: Leitfaden für den Jugendarzt. 1964. VEB-Verlag Volk und Gesundheit, Berlin.

[2] Diese Gedanken z. T. in Anlehnung an die anregende Schrift von RALPH BIRCHER: Lebenswerte Gegenwart. 2. Auflage. 1958. Deukalion-Verlag, Erlenbach-Zürich.

[3] Näheres in meinem Beitrag «Der Biologieunterricht im Dienste der Gesundheitserziehung» (Vortrag in Luzern). In: Zeitschrift für Präventivmedizin (Zürich), Jahrgang 1964, Heft 4.

[4] Einiges dazu wie auch Literaturangaben in meiner Schrift: Biologie in unserer Zeit. 1958. Verlag Neue Deutsche Schule, Essen. Ferner zu weiteren Fragen der Gesundheitserziehung: BROCKHAUS/GROH (Herausgeber): Biologie der Lebensführung. 1964. Verlag Neue Deutsche Schule, Essen.

[5] A. ROOS: Die Zahnkaries der Gomser Kinder: In: Schweiz. Monatsschrift für Zahnheilkunde, Zürich 1937. — A. ROOS: Kulturzerfall und Zahnverderbnis, Basel 1962.

[6] ANNI DÜRKEN: Wo liegt das heutige Interesse der Schulkinder in der Menschenkunde? In: Die Deutsche Schule, 57. Jahrgang (1965), Heft 9, S. 205 ff.

Prof. Wilhelm Brockhaus
Blücherstrasse 6
56 Wuppertal-Vohwinkel

Legende zu «Stromlandschaft Rhein I»

Wehranlage *Emmersberg* mit älterem Zwingolf und Graben, jüngerem Wachtturm, Annot oder Unot (ohne Not). Sage 's Nüniglöggli im Lesebuch V SH.

Munot, erbaut 1564–1585 nach Plänen des Künstlers Albrecht Dürer. Ein Werk der Renaissance, in zahlreichen Einzelheiten beeinflusst von der Spätgotik. Baugründe: der einzige rechtsrheinische Stand der Eidgenossenschaft bedurfte starken Schutzes, zumal die Religionskriege seine Lage gefährdeten. 1799 einzige Besetzung durch die Franzosen, welche die heranziehenden Oesterreicher beschossen. – Verwendung als Steinbruch – Retter Joh. Jakob Beck und Munotverein.

Historischer *Rheinübergang:* Schon 1040 Furt zur rechtsrheinischen Marktsiedlung. Furt – Furtalen – Feuerthalen. Strassen- und Bahnbrücke.

Römerwarte Itasruh, TA 691 000/282 720.

Schiffswerft der Rheinflotte (und Strandbad Rheinwiesen). Grössere Reparaturen, schiffstechnische Erneuerungen und Neubauten in der Bodanwerft Kressbronn.

«Swarza» – *Schwarzach* mit Petruskapelle um 876 erwähnt, schon um 1500 verschwunden; Bachname Schwarzach, Flurname Petri. Sage des Gefechts zwischen Bauern unter Heinz von Stein und Ritterschaft im Jahre 992 (siehe Steiner Heimatkunde, S. 61).

1253 schenkte Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg dem Kloster *Paradies* bei Konstanz zu ewigem Besitz seine Rechte und Güter im Dorf Schwarzach. – Baldige Verlegung des Klarissenklosters. 1258 nahm es Papst Alexander IV. in apostolischen Schutz. Schirmherren: Kiburger – Habsburger – Truchsessen von Diessenhofen – Schaffhausen (die Klosterfrauen waren Schaffhauser Bürgerinnen). Missglückte Säkularisation der Stadt Schaffhausen zur Reformationszeit. 1837 Aufhebung durch den TG und öffentliche Versteigerung. 1918 Kauf durch +GF+, Rettung, Renovation. 1948 Einrichtung der Eisenbibliothek.

Neuparadies (Station Schlatt, 1. 1. 1894), Ziegelei, Aufzügefabrik.

Schaarenweiher, ehemaliger Fischteich der Klarissinnen, verlandend, Naturschutzgebiet; früher Schlittschuhweiher der Schaffhauser.

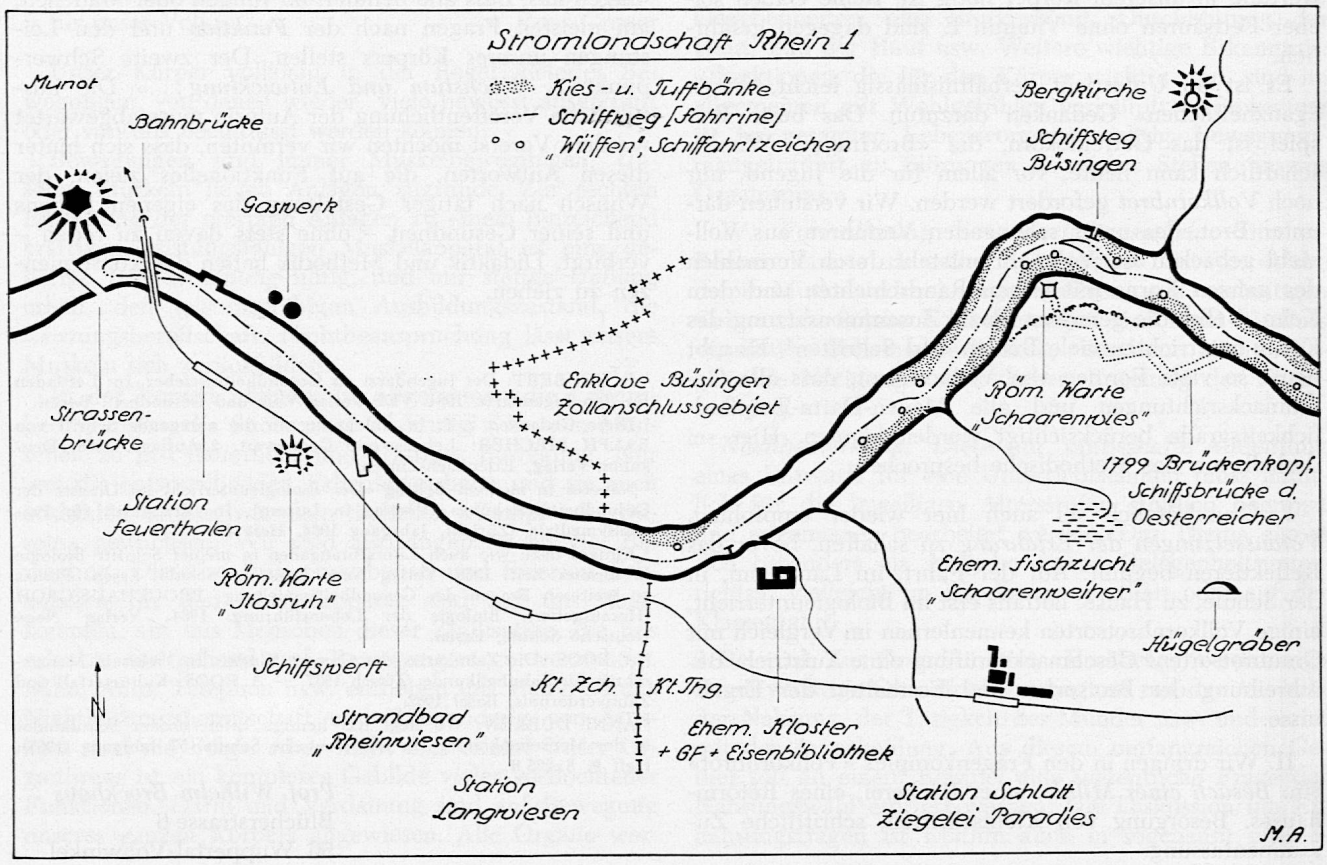
Schaarenwies, botanisch interessantes Gebiet, Alpenflora, z. B. Mehlprimeln und Enziane; sibirische Schwertlilie. Bade- und Zeltplatz.

Römerwarte, TA P. 395, 5. 1799 überschritt das Gros der österreichischen Armee auf zwei Schiffsbrücken den Rhein Richtung Thur. Spuren einer Feldbefestigung.

Schaarenwald. Namendeutung: Schare – Schore (Aecker im Wald), Bürgeräcker von Diessenhofen; evtl. von scar = fliessen, von kleinen Bächlein durchflossen (?). Hügelgräber vermutlich aus Hallstatt C, grösstenteils wild ausgegraben.

Büsingen, Hochgericht Grafschaft Hegau – Nellenburg – Oesterreich. Vogtei Allerheiligen – Klingenberger – Katharinental – Bürgermeister Barter von Schaffhausen – Im Turm. Die Stadt Schaffhausen wurde in der Pfarrei Büsingen gegründet; die Bergkirche St. Michael gilt als Mutterkirche der Sankt-Johannes-Kirche in der Stadt. 17. Jahrhundert: Im-Thurm-Affäre als Ursache der Exklavenbildung. 1849: Büsinger Handel mit eidgenössischer Teilmobilmachung.

Abdruck aus: Max Ambühl und Richard Moll, Stromlandschaft Rhein, 6 Karten, 15 S., broschiert, Kantonaler Lehrmittelverlag, Schaffhausen.



BERICHTE UND HINWEISE

Laterisierung - ein Feind des tropischen Ackerbaus

Die unaufhaltsam fortschreitende Vermehrung der Weltbevölkerung, die sogenannte Bevölkerungsexplosion, wirft schwere Schatten auf die Zukunft der Menschheit. Es sind in erster Linie Probleme der Welternährungswirtschaft, welche dadurch aufgeworfen werden. Wird es möglich sein, im Jahre 2000, also in ein bis zwei Generationen, sechs bis sieben Milliarden Menschen zu ernähren? In den Entwürfen von hundert Wissenschaftern und Technikern aus fünf Kontinenten kommen unter dem Titel «Unsere Welt 1985» alle Forscher, die sich mit der Welternährungsfrage befassen, zu dem gleichen Ergebnis, nämlich: «Wir können für alle genug zu essen haben, wenn wir es versuchen.» Professor Salam meint: «Die Welt verfügt über genügend Vorräte und Hilfsquellen, um die Menschheit in ihrer Gesamtheit vor Armut, Siechtum und einem frühen Tod zu bewahren.» Und nach Dr. Sen, dem Generaldirektor der FAO, der Food and Agriculture Organization in Rom, muss bis 1985 das Nahrungsaufkommen der Welt rein quantitativ um 57 Prozent steigen, in den unterentwickelten Ländern sogar um 68 Prozent, muss die Landwirtschaft in diesen zwanzig Jahren von 1965 bis 1985 einen Aufschwung der Nahrungsmittelproduktion erleben, wie sie ihn bisher nicht gekannt hat. Aber diese Steigerungen sind nach Dr. Sen, daran könne kein Zweifel bestehen, technisch möglich. Auch Sir William Slater meint, die Lösung der rein technischen Schwierigkeiten der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern bereite keine Schwierigkeiten. Es fragt sich, ob diese Auffassung einer kritischen Würdigung standhält.

Es sind vor allem tropische und subtropische Gebiete unserer Erde, Indien und Südostasien, Mittel- und Südamerika und Afrika, in denen sich die geradezu explosionsartig vollziehende Vermehrung der Bevölkerung abspielt. Optimistische Bevölkerungstheoretiker, wie z. B. Prof. Dr. Fritz Baade in seinem schon vor Jahren erschienenen Paperbook «Welternährungswirtschaft», glauben fest daran, es werde möglich sein, auch für 6 oder gar 11 bis 20 Milliarden Menschen in Zukunft genügend Nahrung zu beschaffen. Es sei bloss nötig, die tropischen Urwälder mit Bulldozern zu roden und dadurch das notwendige Ackerland für den Anbau von Reis, Mais, Weizen oder Bananen zu gewinnen.

Dieser Optimismus hält aber einer sachlichen Kritik nicht stand. Wohl ist es der Landwirtschaft der gemässigten Klimazonen gelungen, nicht nur den landwirtschaftlichen Ertrag wesentlich zu steigern, sondern auch auf die Dauer die Fruchtbarkeit des Bodens zu bewahren. Seit der Jahrhundertwende ist z. B. in den Vereinigten Staaten die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Farmen derart gesteigert worden, dass nur noch weniger als 10 Prozent der amerikanischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind und genügen, diese zu ernähren und gleichwohl Ueberschüsse an Weizen, Mais, Baumwolle u. a. landwirtschaftlichen Massengütern für den Export oder Hilfsaktionen an unterentwickelte Hungergebiete zu erzeugen. Die amerikanische Landwirtschaft leidet wie z. T. die europäische Landwirtschaft eher an einer strukturellen Ueberproduktion denn an einem Mangel an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Anderseits zeigt die immer noch nicht überwundene Strukturkrise der russischen Landwirtschaft, wie schwierig es ist, bei ungünstigeren natürlichen und klimatischen Verhältnissen und einer unzweckmässigen Agrarpolitik die wissenschaftlichen Errungenschaften der Agrartechnik voll auszunützen.

Leider liegen in den von der durch die medizinischen Fortschritte und der Hygiene möglich gewordenen Bevölkerungsexplosion betroffenen Entwicklungsländern die Verhältnisse ganz anders. Not, Elend und Hunger sind in diesen mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung umfassenden Gebieten weitverbreitet. Prof. Raymon Ewell von der State University in New York befürchtet für die kommenden 70er Jahre eine weltweite Hungersnot:

«Die Welt befindet sich an der Schwelle zur grössten Hungersnot der Geschichte. Nicht die Welt, in der wir leben, wohl aber die unterentwickelte Welt, die drei armen Kontinente Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Bevölkerung dieser Kontinente wächst schnell, und die Lebensmittelproduktion hält das Tempo der Bevölkerungssteigerung nicht ein.

Wenn diese Entwicklungstendenzen andauern, so ist es wahrscheinlich, dass die Hungersnot in Indien, Pakistan und China schon zu Beginn der 70er Jahre ernste Dimensionen annehmen wird, um nach einigen wenigen Jahren Indonesien, Iran, die Türkei und Aegypten zu erfassen. Die Mehrzahl der übrigen Länder in Asien, Afrika und Lateinamerika laufen dieselbe Gefahr um 1980. Eine solche Hungersnot wird gewaltige Dimensionen annehmen und Hunderte von Millionen Menschen treffen . . .»

Zur erfolgreichen Produktion von Nahrungsmitteln gehören in erster Linie genügend Wasser und fruchtbarer Boden, abgesehen vom Klima. In tropischen und subtropischen Klimazonen gibt es aber drei gefährliche Feinde einer raschen und wirksamen Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion, nämlich erstens die Verkarstung von Kalkgebirgen und Kalkböden, zweitens die Versalzung von bewässerten Böden und drittens die Laterisierung oder Laterifikation, d. h. die Bildung von rostbraunem oder rotem Laterit aus dem tropischen Urwaldboden unter den Klimabedingungen der feuchten Tropenzonen.

Die Verkarstung ist z. B. im Mittelmeergebiet weitverbreitet von Spanien über Sizilien, Süditalien, Dalmatien und Griechenland bis nach Anatolien. Landschaften, die nach der Eiszeit bewaldet wurden, sind heute wahre Karstwüsten. So z. B. der Lovčen, über den eine prachtvolle Kunststrasse von Cattaro hinauf nach Centinje, der früheren Hauptstadt des einstigen Königreiches Montenegro, führt. Und dies, obwohl gerade am Lovčenberg die grössten jährlichen Niederschläge von Europa fallen! Nämlich gegen 4 Meter bzw. 400 Zentimeter jährlich. Die Karstzone wird in der südlichen Herzegowina und in Westmontenegro eine «stille, starre, dürstende Felswildnis, einer der unwirtlichsten Teile Europas. Blendend kahle, graue, geriffelte Rücken und Kuppen schliessen hier Flächen ein, die nur selten mit Gebüsch, dem Rest einstiger Wälder, bestockt sind», berichtet der Geograph. Die Venetianer haben zum Bau ihrer Kriegs- und Handelsflotte die Wälder Dalmatiens kahlgeschlagen. Die Folge war die völlige Verkarstung dieser Küstenzone, weil der Humus weggespült und der Kalkfelsen korrodiert wurde.

Wohl ist das Wasser eine unabdingbare Voraussetzung für die landwirtschaftliche Fruchtbarkeit einer bestimmten Gegend. Aber reichliche Niederschläge allein sichern keineswegs gute Ernten, wenn die Landschaft wie in Dalmatien oder grossen Teilen Griechenlands, in Sizilien, Süditalien, Spanien oder Nordafrika verkarstet ist.

Auf der andern Seite ist auch Bewässerung eines Trockengebietes nur dann von Nutzen, wenn die Bewässerung nicht zur Versalzung des Bodens führt, wie dies bei wenig durchdachten Bewässerungsprojekten mancher Wüstengegenden bereits mehrfach geschah. Doch dürfte das Problem der Laterisierung oder der Bildung von festem, ziegelähnlichem Lateritgestein in den Gegenden des tropischen Regenwaldes von viel grösserer und schwerwiegenderer Bedeutung sein.

Denn gerade jene Bodenreserven, welche z. B. Prof. Baade im Flussgebiet des Amazonas oder des Kongo als nahezu unerschöpfliche Reserve von Ackerland für eine Weltbevölkerung von 6 und 10 Milliarden Menschen bezeichnete, ist durch die Laterisierung auf das äusserste gefährdet. Denn der üppige Pflanzenwuchs des Tropenwaldes stützt sich auf ein biologisch sehr labiles Gleichgewicht, das durch eine Kahlschlagrodung unwiderruflich zerstört wird.

Einem aufschlussreichen Artikel von Mary McNeil im Novemberheft des Jahres 1964 der führenden amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift «Scientific American» über Lateritböden entnehmen wir nachstehende Angaben in wörtlicher Uebersetzung:

«In Jatai, einem äquatorialen Wunderland im Herzen des Amazonasbeckens, gründete die brasilianische Regierung eine landwirtschaftliche Kolonie. Baggermaschinen befreiten eine Lichtung vom Wald, und landwirtschaftliche Früchte jeder Art wurden gepflanzt. Von Anbeginn an gab es unheilvolle Anzeichen von Laterit. An einigen Stellen gab es Lateritfelsen, an anderen Knollen von Lateritlehm unter einer dünnen Bodenschicht. Was als fruchtbarer Boden erschienen war, mit einer vielversprechenden Humusschicht, zersetzte sich nach der ersten oder zweiten Anpflanzung. Unter der tropischen Sonne begann der eisenreiche Boden sich in Ziegelstein zu verhärten. In weniger als fünf Jahren verwandelten sich die gerodeten Felder buchstäblich in ein felsiges Pflaster. Heute zeugt sprechend genug eine düstere, hoffnungslose Kolonie von dem fürchterlichen Problem, das der Laterit in den Tropen bedeutet.»

Was ist Laterit? Die Antwort ist nicht schwer. Laterit ist eine besondere Bodenart der Tropen, die sich bloss in heissen und niederschlagsreichen Gegenden bilden kann. Alle die verschiedenen Bodenarten von der Schwarz- und Braunerde bis zum Laterit entstehen letzten Endes durch Verwitterung kristalliner Gesteine wie Granit, Gneis, Vulkantuff usw. Aber diese Verwitterung der kristallinen Gesteine nimmt einen ganz anderen Verlauf, wenn es sich um eine Bodenbildung im kalten arktischen Klima oder im gemässigten Klima unserer Breiten oder dem warmen Klima der Tropenzone handelt. In der gemässigten Klimazone sind Lehm-, Löss-, Schwarzerde- und Braunerdeböden mit einem veränderlichen Gehalt von organischem Humus je nach der gegebenen Floradecke und den klimatischen Bedingungen vorherrschend.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im heissen Tropengürtel. Die im Mittel hohen und gleichmässigen Jahrestemperaturen und die grossen Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht haben zur Folge, dass die Verwitterung andere Wege beschreitet als in den gemässigten Klimazonen und dass sich kein Humus bilden kann. Weil organische, d. h. pflanzliche und auch tierische Reste innert kürzester Frist durch Bakterien zersetzt, mineralisiert werden. In den Lateritböden wird zudem durch die grossen Niederschläge jegliche leichter lösliche Substanz weggewaschen. Lateritböden sind deshalb im Gegensatz zu den fruchtbaren Schwarzerden Russlands frei von organischen Humussubstanzen.

Je nach den Niederschlagsverhältnissen bilden sich in den Tropen unterschiedliche Bodenarten aus, wie von Mary McNeil in ihrem bereits erwähnten Aufsatz ausführlich geschildert wird. Ist das Klima trocken, so entstehen in der Wüste graue oder rote, wegen dem Kalzium- oder Kalkgehalt stark alkalische Wüstenböden. Bei geringen Niederschlägen bilden sich braune, kastanienbraune oder schwarze Steppen- oder Savannenböden, die schwach alkalisch oder chemisch neutral sind. Sogenannte rote und gelbe Podzolböden mit bereits saurem Charakter treten in den Waldgebieten auf, während die tropischen Regenwälder durch gelbe und rote Lateritböden mit ausgesprochen saurem Charakter gekennzeichnet sind. Der saure Charakter der Lateritböden deutet darauf hin, dass durch die starken Niederschläge und die Zersetzung des Humus durch die Bodenbakterien die Alkali- und Eraklaklijonen, wie Natrium, Kalium, Magnesium und Kalzium, im Zusammenhang mit der Verwitterung des Urgesteins ausgewaschen worden sind. In den tropischen Regenwäldern fallen Niederschläge von 3 bis 10 und mehr Metern im Jahr während einer oder mehreren Regenzeiten. Werden aus dem Ergebnis der Verwitterung der Urgesteine die Leichtmetalle und ein Teil der Kieselsäure ausgewaschen, so bleiben in der Verwitterungsschicht vor allem Ferro- und Aluminiumoxyde und Silikate zurück. Lateritböden setzen sich in der Tat im wesentlichen aus Eisen- und Aluminiumoxyden zusammen.

Einer Uebersichtskarte über die Gegenden, wo Laterisierung auftritt, kann entnommen werden, dass die Lateritzone in Amerika im Süden der Vereinigten Staaten und an der Westküste von Florida, auf den Westindischen Inseln, im Süden von Mexiko, aber vor allem auch im Amazonasbecken bis zur Ostküste von Brasilien auftritt. In Afrika erstreckt sich die Lateritzone südlich der Sahara von Liberia über das Kongogebiet bis nach Ostafrika, Mozambique und Madagaskar. Auch grössere Teile von Australien sind laterisiert. Besonders verhängnisvoll ist die Tatsache der starken Verbreitung von Lateritböden in Vorderindien, Hinterindien bis nach Südchina und auf den Inseln von Sumatra über Java, Borneo, die Philippinen bis nach Neuguinea. Es sind die gleichen Gebiete, die wie in Südamerika und Mittelafrika durch tropische Urwälder ausgezeichnet sind. Lateritböden im Urwaldgebiet werden durch den Urwald wenigstens teilweise vor der Verhärtung zu ziegelartigen, porösen Lateritfelsen geschützt. Wie das Beispiel der landwirtschaftlichen Kolonie von Jatai im Amazonasgebiet zeigt, führt das Roden des Urwaldes auf grossen Flächen zur beschleunigten Bildung von unfruchtbarem Lateritfelsgestein. Es darf vermutet werden, dass die grossartigen Mayatempel auf der Halbinsel Yukatan und die aus Lateritfelsen aufgebauten Tempelstätten von Angkor in Hinterindien Zeugen einst blühender Kulturen sind, die im Laufe weniger Generationen dem Laterisierungsprozess zum Opfer gefallen sind.

Heute sind Reisen nach der Tropeninsel Ceylon grosse Mode geworden. Gerade auch auf Ceylon kann die Lateritbildung und die dadurch gefährdete Fruchtbarkeit des Bodens gut beobachtet werden. Die Laterisierung der Tropenböden wirft schwerwiegende Probleme auf, die von Mary McNeil abschliessend wie folgt zusammengefasst werden:

«Vor einer Generation bemerkte ein amerikanischer Geologe, T. H. Holland, dass Laterisierung zu der langen Liste von Tropenkrankheiten hinzugefügt werden kann, die nicht einmal die Felsen verschont. Es handelt sich keineswegs um eine ‚Erkrankung' geringfügiger Bedeutung. Noch kann diese Tropenkrankheit leicht geheilt werden. Der Feldzug gegen diese schliesst zunächst die kartographische Aufnahme der laterisierten Gebiete ein, Untersuchungen und Versuche über die Urbarmachung der Lateritböden und Anwendung der betreffenden Kenntnisse unter Führung der Vereinten Nationen zur Verbreitung der notwendigen Informationen und Hilfe in den Tropengegenden. Es gibt keine einzelne, einfache Formel, um das Problem der Lateritböden zu behandeln. Jeder einzelne Fall muss besonders studiert und behandelt werden. Es ist ermutigend, dass die landwirtschaftliche Technologie einen hohen Grad von Fähigkeiten erreicht hat, sich mit schwierigen Problemen auseinanderzusetzen. Was zum Beispiel erreicht werden kann in solchen Gebieten, wo das Problem eher Trockenheit als Lateritböden ist, ist besonders eindrucksvoll belegt durch die Blüte der Negevwüste in Israel.»

Hoffen auch wir, dass das Lateritproblem, d. h. die Erhaltung der Fruchtbarkeit gerodeter Urwaldböden, innert nützlicher Frist gelöst werden kann. Vorläufig ist dieses Problem angesichts der Bevölkerungsexplosion der sogenannten tropischen Entwicklungsländer eine Aufgabe allerhöchster Dringlichkeit, sollen nicht bereits in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts schwerste Hungersnöte in den betreffenden Ländern ausbrechen.

Radiovortrag von Prof. Dr. Emil J. Walter,
Eggstrasse 58, 8620 Wetzikon ZH

Erziehungsprogramme der USA

In Amerika wie in anderen Ländern haben Zuwachs und Veränderungen einen Lehrermangel zur Folge, aber auch einen Mangel an Lehrbüchern und Gebäuden sowie Ungleichheiten in den bildungsmässigen Möglichkeiten. Gleichzeitig zeigt es sich, dass durch einen wirksamen Wissensaustausch mit anderen Nationen viel gewonnen werden kann.

Das amerikanische Erziehungsdepartement (U. S. Office of Education), das eine Unterabteilung des U.S.-Gesundheits-, Bildungs- und Wohlfahrtsdepartements ist, ist ein wesentliches Zentrum, an welchem die Bürger der Vereinigten Staaten ihre Verantwortung in der Lösung dieser Probleme messen.

Das Erziehungsdepartement dient der Oeffentlichkeit und dem nationalen Schulsystem als Quelle der Information und Uebersicht auf dem Gebiete des Bildungswesens in den 50 Staaten der USA. Darüber hinaus errichtet das Erziehungsdepartement eine Vielzahl von Bildungsprogrammen, die vom Kongress bewilligt werden. Unter diesen gibt es Programme für Berufsschulen, Bildungsforschung, internationale Erziehungsfragen, Unterstützung an Schulen aller Stufen, Unterstützung von Studenten und Programme zur Verbesserung der Lehrtätigkeit auf vielen Gebieten.

Die Vereinigten Staaten haben kein Erziehungsministerium, das eine gemeinsame nationale Richtung festlegt und durchführt wie in anderen Staaten. Dafür ist der Fortschritt in Bildungsfragen ein gemeinsames Anliegen der lokalen, staatlichen und nationalen Stellen, die alle bemüht sind, das Beste der amerikanischen Kultur zu erhalten und die Leute einem veränderten Bildungsstandard und veränderten Voraussetzungen anzugleichen, damit sie ein zufriedenstellendes, produktives Leben zu führen imstande sind.

Um dies zu erreichen, gibt es Programme des Erziehungsdepartements, die wiederum ergänzende Programme stützen, welche innerhalb der Staaten und Gemeinden durchgeführt werden. Einige der erreichten Ziele im amerikanischen Bildungswesen sind folgende:

99 Prozent aller Kinder von 6 bis 13 Jahren besuchen die Elementarschule.
93 Prozent zwischen 14 und 17 besuchen eine «High-School».
Mehr als 70 Prozent von denen, die in eine «High-School» eintreten, halten bis zum Diplom durch und erfüllen somit eine Schulzeit von 12 Jahren.
Mehr als die Hälfte der von «High-Schools» Diplomierten geht später zur Universität.

Die Amerikaner sind stolz auf diese Tatsachen, aber sie sind gleichzeitig entschlossen, ihr Augenmerk auf gewisse Probleme zu richten, welche einer Lösung dringend bedürfen: zum Beispel, dass je eines von drei Kindern, die die fünfte Klasse erreichen, nicht bis zur zwölften Klasse vordringt; dass beinahe eine Million junger Menschen jedes Jahr kurz vor der Diplomierung die Studien abbricht, dass viele von den intelligentesten Knaben und Mädchen nicht weiterstudieren nach der «High-School», dass es noch viele Erwachsene gibt, die nicht lesen und schreiben können, dass Kinder, die mit Handicaps wie Taubheit oder Blindheit oder anderen gesundheitlichen Defekten, inklusive geistig Zurückgebliebene, nicht die Qualität besonderer Pflege erhalten, deren sie bedürfen, dass Rassenminderheiten bis jetzt noch nicht die gleichen Bildungsmöglichkeiten offenstehen.

Viele Gesetze wurden im Kongress errichtet, um die schwächsten Gebiete im Bildungswesen zu stärken, besonders Gesetze, um Bildungsmöglichkeiten auszudehnen. In seiner Rede über den Stand der Union im Januar 1965 sagte Präsident Lyndon B. Johnson: «Jedes Kind muss die bestmögliche Bildung geniessen, die die Nation ihm bieten kann.» In einem Bericht an den Kongress, auch im Januar, erklärte der Präsident: «Wir müssen fordern, dass unsere Schulen nicht nur die Quantität, sondern die Qualität unserer Bildung verbessern.»

Als Antwort auf diese nationalen Richtlinien hat der Kongress ein klares, weitsichtiges und weitreichendes Bildungsgesetz ins Leben gerufen, um die Qualität und Möglichkeiten der Bildung für die Kinder der ärmsten Familien zu heben.

Das neue Gesetz, das «Elementary and Secondary Education Act of 1965» heisst, sieht mehr als 1000 Millionen Dollar vor, um die Schulen zu unterstützen, die gerade von Kindern armer und ungebildeter Familien besucht werden.

Zahlen von Volkszählungen zeigen, dass von einem Total von 48 Millionen Schulkindern (zwischen 5 und 17) in Amerika etwa 5 Millionen in Familien leben, die weniger als 2000 Dollar jährlich verdienen. Die Schulen in den USA sind traditionsgemäss von Steuergeldern der Gemeinden und des Staates abhängig. Daher haben ärmere Gebiete mit Familien von tiefen Einkommen auch weniger Geld für Bildungszwecke, und gerade das sind die Kinder, die am dringendsten der Hilfe bedürfen, wenn die Früchte und Verantwortungen unserer Demokratie wirklich allen zugute kommen sollen.

Mit dem neuen Programm soll vor allem denen geholfen werden, die der Hilfe am dringendsten bedürfen, und das Erziehungsdepartement wird Bundesgelder direkt an die Staaten ausrichten, damit die Staaten es wiederum in Schulen verwenden, die von Kindern aus Familien mit kleinem Einkommen besucht werden.

Eine wichtige Neuerung des neuen Bildungsgesetzes ist die Errichtung von Gemeindebildungszentren, wo besondere Hilfsmittel, die die individuellen Schulen noch nicht vermögen, allen Kindern der betreffenden Gemeinde zugänglich gemacht werden sollen. Diese Zentren sollen Hilfsschulen beherbergen; Testzentren, um besonders begabte und auch besonders schwache Schüler entdecken zu können; Führung und Rat soll dort zu holen sein; Gesundheits- und Sozialdienst; Vermittlung von Büchern, Material und Studienräumen; und viele andere Programme, um die Qualität der Bildung zu verbessern und sie allen zugänglich zu machen.

In den letzten Jahren hat das Erziehungsdepartement viele zusätzliche Verantwortungen der höheren Bildung übernommen, als der Kongress die Hilfsprogramme auch auf Colleges und Universitäten ausdehnte. Diese schliessen Darlehen und Stipendien für die Errichtung von Collegegebäuden, inklusive Klassenzimmer, Bibliotheken, Laboratorien, und Wohnraum für die Studenten ein. Andere Gesetze gewähren den Studenten spezielle Hilfe durch Regierungsdarlehen und Programme, die dem Studenten erlauben, einem Nebenverdienst nachzugehen, während er studiert. Vorschläge für den weiteren Ausbau der Studentendarlehen und Werkstudienprogramme sowie mehr und mehr Stipendien für bedürftige Studenten werden im Kongress nächstens behandelt.

Zu gleicher Zeit, wie der Bund vermehrte Unterstützung an seine Colleges und Universitäten gewährt, so wendet er sich auch an sie für vermehrte Hilfe. Während der letzten 50 Jahre haben spezielle College-«Verbreitungs»-Programme geholfen, die amerikanische landwirtschaftliche Produktion in einem aussergewöhnlichen Grad zu entwickeln. Heute, wo 70 Prozent der Amerikaner in städtischen Gebieten wohnen, werden Colleges und Universitäten angerufen, ihre Fähigkeiten solchen städtischen Problemen wie Massentransport, Wohnproblemen usw. angedeihen zu lassen.

Ein ganz besonderes Anliegen des Erziehungsdepartementes ist das Berufstraining, wo junge Leute auf die sich verändernden Ansprüche des Erwerbslebens vorbereitet werden. Die Errichtung von Berufsschulen wird von der Bundesregierung gefördert durch finanzielle Zuschüsse an die Staaten – in Hinsicht auf die Statistiken, die zeigen, dass die Arbeitslosigkeit bei amerikanischen Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren, die aus der Schule ausgetreten sind, im

Vergleich etwa dreimal so hoch ist wie die nationale Zahl der Arbeitslosen. Besondere Betonung liegt bei diesen Programmen auf der Fähigkeit dieser Schulen, den immer wechselnden Ansprüchen auf dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden.

International arbeitet das Erziehungsdepartement mit dem Staatsdepartement in drei wichtigen Programmen zusammen. In einem Lehrer-Austausch-Programm gehen etwa 900 Lehrer, Professoren und Lehramtskandidaten aus den USA ins Ausland, um zu studieren, zu unterrichten oder zu forschen, und Lehrer von etwa 50 anderen Ländern kommen nach den USA.

Ein anderes Projekt heisst «Internationales Lehrer-Entwicklungs-Programm», das jährlich etwa 700 Lehrer und Schulbeamte nach den USA und Puerto Rico zur Ausbildung bringt.

Das dritte Projekt sieht Berufs- und technisches Training vor und ein Training in anderen Gegenden für jährlich 800 bis 900 Erzieher aus Entwicklungsländern.

Aus diesen Austauschprogrammen für Erzieher resultieren eine bessere Einsicht der Lehrer in die Gewohnheiten und die Kultur anderer Länder, bessere Klassenarbeit und ein vertieftes Interesse der Studenten.

Präsident Johnson hat das Jahr 1965 – das 20. Geburtsjahr der UNO – zum Jahr der internationalen Zusammenarbeit proklamiert, und es ist sinnvoll, dass gerade in diesem Jahr bessere Programme der internationalen Zusammenarbeit gesucht werden.

Francis Keppel, übersetzt von W. K.

Ausland

Aus Pressenachrichten der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus

Sportjugendschutz in Frankreich

Seit mehreren Jahren besteht in Frankreich folgende von den Behörden auch durchgeführte Gesetzesbestimmung:

«Es ist verboten, in irgendeiner Form für alkoholische Getränke Reklame zu machen auf öffentlichen und privaten Sportplätzen, in Anlagen mit Schwimmbassins und in Sälen, in denen üblicherweise sportliche Veranstaltungen stattfinden, sowie in sämtlichen Lokalen, die Organisationen für die Jugend oder für Volksbildung dienen.» *SAS*

Oesterreichs Wohl- und Uebelstand

In der «Oesterreichischen Aerztezeitung» veröffentlichte Professor Dr. med. *Karl Schindl*, Leiter des Volksgesundheitsamtes, Wien, Zahlen über das riesige Anwachsen des Alkoholkonsums in den letzten zwölf Jahren – Auswirkungen eines schlecht angewandten Wohlstandes bzw. einer Zunahme der Kaufkraft des Monatslohnes um rund 55 Prozent. Der Bierkonsum nahm um über das Doppelte zu, der Konsum an Wein um 50 Prozent, derjenige an Schaumwein um das Fünffache und derjenige an Spirituosen um mehr als das Vierfache.

Der Leiter des Volksgesundheitsamtes fügt den Zahlen folgenden Kommentar bei: «Die Sache hat nur einen kleinen Haken. Nach grober Schätzung haben wir im gesamten Bundesgebiet ungefähr 350 000 alkoholkranke Personen. Jeder 20. leidet entweder an Alkoholismus oder an schweren chronischen Leiden, die vom Alkoholismus bewirkt sind ... Dass der Anteil der Alkoholikerinnen wie die *Zahl der Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen in einem Jahrzehnt auf das Sechsfache gestiegen ist, ist alarmierend.*»

Auch in Oesterreich ist zwar der Wohlstand gross, aber die Alkoholnot offenbar ebenso gross. *SAS*

Schweizerischer Lehrerverein

Einzel-Unfallversicherung

Wir bitten Sie, einen Blick auf die nachstehende kleine Statistik zu werfen:

Im Laufe eines Jahres ereignen sich in der Schweiz 2500 tödliche Unfälle. Von hundert verunglückten Personen:

erleidet	1	den Tod
bleiben	6	ganz oder teilweise invalid
sind	93	vorübergehend arbeitsunfähig.

Unter 8 Menschen verunfallt durchschnittlich einer im Jahr! Mehr als die Hälfte aller Unfälle ereignen sich *ausserhalb beruflicher Tätigkeit.*

Nun stellen wir Ihnen einige Fragen:

Wie hoch schätzen Sie – in Franken – den Wert Ihrer täglichen Arbeitsleistung?

Welches sind die finanziellen Folgen in Familie und Haushalt, wenn Sie durch Unfall arbeitsunfähig werden?

Wie stellen sich Ihre Verdienstverhältnisse bei Ganz- oder Teilinvalidität?

Wie gestalten sich die Einkommensverhältnisse Ihrer Familie oder der durch Sie unterstützten Personen, falls Sie durch einen Unfall den Tod erleiden?

Wenn Sie unvoreingenommen über diese Dinge nachgedacht und sich selbst diese Fragen gewissenhaft beantwortet haben, werden Sie mit uns der Ueberzeugung sein, dass es Gebot der Lebensklugheit ist, die Vorsorgepflicht gegenüber Familie und Angehörigen ernst zu nehmen, sich vor schwerwiegenden finanziellen Unfallfolgen zu schützen und ohne Aufschub – ein wenig zu spät kann viel zu spät sein! – zum Abschluss einer Einzel-Unfallversicherung zu schreiten, und zwar auch dann, wenn Sie sich durch eine von Schulbehörde oder Gemeinde zugunsten der Lehrerschaft abgeschlossene Police versichert wissen. Vielfach erstrecken sich solche Policen lediglich auf berufliche Unfälle, und wenn nicht, so können sie naturgemäss der Situation des einzelnen Versicherten nicht oder nur ungenügend Rechnung tragen. Oft sind auch die versicherten Leistungen zu niedrig, um wirklich ausreichenden Schutz zu bieten.

Die Einzel-Unfallversicherung garantiert folgende Leistungen:

Bezahlung der Arzt-, Apotheker- und Spitalrechnungen,
Taggeld während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit,
Spitaltaggeld während der Dauer von Spitalaufenthalten,
Invaliditätsentschädigung,
Todesfallsumme an die Hinterlassenen.

Jede Lehrerin, jeder Lehrer kann sich eine genügende Unfallversicherung leisten. Sie ist nicht teuer. Ausserdem erhalten unsere Mitglieder auf Grund des mit der «Zürich» und der «Winterthur» abgeschlossenen Vergünstigungsvertrages einen Mitgliedschaftsrabatt von 5 Prozent auf den Normaltarifen beider Gesellschaften.

Deutsche Sprache

Das substantivierte Adjektiv

Das Gute.
Was ist gut?
Poulet, Fondue, Schokolade, Guetzli, Kaninchenbraten, Pommes frites, Kartoffelstock usw.
Ein Ding ist gut, aber auch alle guten Dinge zusammen sind gut (Induktion). Alle diese Dinge zusammen bilden das Gute. Wir schreiben es gross, weil es aus lauter Einzeldingen besteht.
Wir sprechen auch über das Schöne, das Gesunde, das Helle, das Dunkle usw. Was ist schön? Was ist hell? Was ist dunkel?

Die Guten.
Wer ist gut?
Der Vater, die Mutter, der Onkel, St. Nikolaus usw.
Alle guten Menschen zusammen sind die Guten. Alle gesunden Menschen zusammen sind die Gesunden usw.
Die Großschreibung zeigen wir wie oben.
Schon die Viertklässler wissen jetzt, weshalb sie «das Gute» und «die Guten» gross schreiben.

Emil Dietler
Sälistrasse 64, 4600 Olten

Muttersprache in der Schule

In der Schriftenreihe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ist ein wertvolles neues Hilfsmittel herausgekommen. Es trägt den Titel: «Muttersprache in der Schule – gehört, gesprochen, gelesen.»

Mitarbeiterinnen sind:

Alice Hugelshofer: Wandlungen in der Methodik des ersten Leseunterrichts. – Ruth Wassali: Schweizerische Vielfalt – auch in den Fibeln. – Alice Hugelshofer: Zur Uebung der Muttersprache. – Lotte Müller: Spracherziehung auf der Unterstufe. – Gertrud Hofer: Das Vorlesen – eine aussterbende Tradition?

Die Schrift kann zum Preise von Fr. 2.– bei Fräulein Margrit Balmer, Lehrerin, Wildermettweg 46, 3000 Bern, bezogen werden. Bei Bezug von 5 und mehr Exemplaren wird ein Rabatt gewährt. *PEM*

Fabeln

«Es sieht zu lustig aus, ein Bürschlein wie du mit solchem Stachelpanzer; wer wird euch Kleinen denn Schlimmes tun?» So sprach listig lächelnd der Fuchs zum Igel, der eben aus dem Gehölz auf den Feldweg gewackelt kam und, den Fuchs erblickend, sein Stachelkleid leicht sträubte.

«Der Grosse tut dem Kleinen nichts zuleide – so steht's in der Charta der Tiervölker –, solange der Kleine genügend gepanzert ist.» So der Igel. Und er blinzelte aus schwarzen Aeuglein, nieste nervös aus dem schmalen Rüsselchen und rollte sich plötzlich zur Stachelkugel zusammen.

Da ging der Fuchs, etwas wie «kleine Grosshanse» verärgert brummend, feldein.

Eine Amsel sass in der höchsten Astgabel einer noch kahlen Apfelbaumkrone und trillerte selbstvergessen in die Abendröte.

«Wer hört Ihnen denn zu, weltfremde Lyrikerin?» redete der Spatz vom Nachbarbaume herüber; «das ist passé, voriges Jahrhundert, heute gilt Wirtschaft, Wirtschaft.»

«Bleib bei deinen Leisten, grauer Strassenzwerg», erwiderte die Amsel. «Ich singe, ob niemand es hört, weil ich muss, weil mein Herz Lust und Leid ausströmen will. Vielleicht kommt der Tag, wo über Schutt und Trümmern mein Lied das einzige ist, was noch an göttliche Ordnung erinnert, und wer es hört, wird in unsäglicher Sehnsucht weinen.»

Und sie hob das schwarze Köpfchen steil zum Himmel, begann wieder zu singen und wurde, in Abendgold getaucht, ein Brünnlein perlender Lieder.

«Was, unscheinbares Krüglein, fasstest du für Köstlichkeiten, dass sie dich hier unter Glas bewahren?» fragte eine vornehme Alabasterschale ihr Gegenüber.

«Tränen», klang leise durch den kühlen Museumsraum die Antwort.

«Welches ist Ihre Bestimmung?» wandte sich geziert eine geschliffene Kristallvase dem ärmlich geblümten Wasserkrug zu, der aus Versehen an ihre Seite in den Glasschrank gestellt worden war.

«Scherben, wie die deine», kam gelassen die Antwort.

Eine bunte, kleine Glaskugel, die im Dachflur einem breit dasitzenden Würfel blitzende Kreise und funkelnde Spiralen vorführte, geriet, blind von übermütig-eitlem Eifer, zu nahe an die Treppe und fiel Stufe um Stufe den Hausgang hinunter.

«So geht's, wenn man keine Ecken und Kanten hat», lachte dröhnend der Würfel hinunter.

Martin Schmid, Chur

Kurse/Ausstellungen

GOTTLIEB-DUTTWEILER-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE STUDIEN
4. bis 7. Juli 1966

15. Internationale Studientagung

Wissenschaft und Handel

Der Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis

Aus dem Programm:

Was bietet die Wissenschaft den Wirtschaftspraktikern?

Wissenschaft und Handel – in den Entwicklungsländern – den staatlich gelenkten Wirtschaften.

Wissenschaftliche Forschung und Schulung.

Welchen Beitrag können die Hochschulen in der Forschung leisten?

Wie kann die Zusammenarbeit in der Bildungsarbeit verbessert werden?

Welche Aktionen müssen gestartet und welche Initiativen ergriffen werden, um Theorie und Praxis auf internationaler Ebene einander näherzubringen?

Die Kongressgebühr beträgt SFr. 200.–.

Gottlieb-Duttweiler-Institut, Park «Im Grünen», 8803 Rüschlikon, Schweiz, Telephon (051) 92 70 21.

Neue Bücher

Maria Lauber

Im Francke-Verlag in Bern ist der erste von vier Bänden mit den gesammelten Werken der Frutigtaler Dichterin herausgekommen: der Band «Gedichte». Maria Lauber ist Mitarbeiterin unserer «Schweizerischen Lehrerzeitung». Wir freuen uns über den schön illustrierten handlichen Ganzleinenband, der den Gedichten ein so gefälliges Kleid gibt, und danken dem Verlag, dass er das wertvolle, im besten Sinne heimatliche Werk herausgibt. Gerne weisen wir durch einige Gedichte auf den ersten Band dieser Ausgabe hin.

191 S., 19 ganzseitige Illustrationen von Paul Freiburghaus und Worterklärungen, Ln. Fr. 12.–. *PEM*

Am Wagi

Schlaf, su schlaf, mis Pützi!
Im Wald verschlüüft sig ds Chützi,
u d'Wiggla schlaft u ds Huli,
si tüschsche sig i ds Tuli.

Schlaf, su schlaf, mis Pünti!
Ds chli Fröschi schlaft im Glünti.
Im schwarze Wald ds jung Häsi
trückt tüüf i ds Pelzi ds Näsi.

Schlaf, su schlaf, mis Stümpi!
Trück ds Näsi og i ds Lümpi!
Dis Engi passt am Sinze,
ob ds Miiti höri blinze.

Schlaf, su schlaf, mis Strübi!
Dis Mueti ischt im Stübi,
bis ds Engi chunnt für d'Wacht
u bin der blibt für d'Nacht.

Pützi — Pünti — Stümpi — Strübi: Kosenamen für Kindchen. Chützi: Käuzchen. Wiggla: Eule. tüschsche — ducken. Tuli: Vertiefung. Glünti: kleine Lache. Lümpi: Tüchlein. Sinze: Fenstersims.

Uf d'Sita gstellts

O chönnt ig d'Madi zette
wa du am meäjem bischt,
derzue dem Müüsi lose,
wan in de Tanen ischt!

Uf tusig Blettere weglet
im Morgeluft der Tou,
im Talgrund ds Wasser glitzeret,
ufschint di wissi Frou.

Un i cha nume gugge,
wi d'Sägesa fert dür ds Gras.
An andri tuet jitz zette.
Mier wärde d'Uuge nass.

Madi: Heuschwaden. Zette: verzetteln, zerstreuen. Müüsi: kleine Meise. Wissi Frou: ein Gipfel der Blüemlisalp.

Dis Wubb

Mengischt tuet's dig sövel plage,
was d'im Läbe lätz hescht gmacht,
dass d's wi schweri Truur muescht trage
dür wi mengi lengi Nacht.

Am vergratne Wubb woscht trätte.
Di verworme Fäde wib –
Du chascht nüt wa numem bätte:
Heer im Himel, o vergib!

Truw ma du! Dis Tuen u Dichte
chunnt i sine Hende zletscht
z'grächt u z'Gnade. Aer cha schlichte,
was du lätz a'r Zetti hescht.

Wubb: Gewebe. Wib: webe. Zetti: Zettel.

Stila Wunsch

Es iinigs Liedi wellt ig,
dass's blibi, wen ig gah,
u dass ses öpper sungi,
win ig ses gsunge ha.

Das vlicht es Chind nu losti
der chline stile Wis
u sungi's gäre nahi
u hetti ses für sis.

Es iinigs Wort, das sölltischt
du bha für iisderdar,
u nehmisch es für d'Warhiit,
u weä's og, ganz u gar.

Josef Benz / Josef Weiss: Schicksalsstadt Berlin. Doppelheft 3/4 «Werktätige Jugend», 1. Oktober 1965. Zu beziehen bei Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn.

Es wird wohl kaum ein Schüler seine Volksschulzeit abschliessen, ohne einmal eine Schulstunde über Berlin zu erleben. Am Schicksal dieser Stadt lässt sich exemplarisch und anschaulich viel Wesentliches unserer Zeitgeschichte darstellen. Dazu braucht der Lehrer Material. Das Doppelheft 3/4 «Werktätige Jugend» bietet es in reicher Fülle: klare Kartenskizzen, instruktive und nachdenklich stimmende Photographien, wertvolles Zahlenmaterial, spannende Tagebuchnotizen einer Widerstandskämpferin des Zweiten Weltkrieges, Flüchtlingsaussagen, Ansprachen bei Jugendweihen und Namengebungen und manche Angaben über politische, wirtschaftliche und kulturelle Zustände in der DDR. Wir sind den Verfassern des Heftes für das Zusammentragen und die Verarbeitung aller Quellen dankbar. Der Lehrer wird aus der Fülle auswählen. Vor allem aber wird er dafür sorgen müssen, dass der Schüler nicht nur «Sensationelles» liest und sieht oder zu einseitig Weiss und Schwarz, Gut und Böse verteilt. Der Stoff verlangt vom Schüler kritisches Denken. Möge der Lehrer mit Vorsicht und Verantwortungsbewusstsein die Urteilskraft der Schüler am vorliegenden Material fördern. *W. B.*

Johann Gaudenz von Salis-Seewis

Wir wollen nicht vergessen, dass die Gedichte von Johann Gaudenz von Salis-Seewis seit zwei Jahren wieder zugänglich sind. Christian Erni hat die wertvolle Ausgabe im *Calven-Verlag in Chur* herausgegeben. Die Bündner Regierung sowie die Gemeinden Malans und Seewis haben die Arbeit mit Beiträgen unterstützt. Es ist ein schönes Buch entstanden. Wir Lehrer sind froh darüber. Viele Gedichte sind ja vertont worden, und wir singen sie regelmässig mit unseren Schülern. So werden wir gerne uns vertiefen in die anderen Gedichte und mit dem Dichter selber näher bekannt werden. Dabei helfen uns die Ansprache von *Prof. Dr. Georg Thürer,* die er bei der Einweihung des Gedenksteines zu Ehren des Dichters am 19. Mai 1963 in Seewis gehalten hat, sowie der Aufsatz von *Felix Humm* über «Johann Gaudenz von Salis-Seewis und die Musik». Beide sind in der neuen Ausgabe als Einführung zu den Gedichten abgedruckt. Aber auch die eigene Vorrede des Dichters zur 4. Auflage seiner Gedichte (Zürich, 20. März 1800) trägt viel zum Verständnis des Werkes bei.

Gerne möchte ich einmal eines der weniger bekannten Gedichte aus dem Jahre 1783 abschreiben. Es weicht zwar von dem vertrauten Salis-Seewis-Ton ab, zeigt uns aber seine lyrische Kunst besonders schön:

Abendwehmut

Ueber den Kiefern blinkte Hespers Lampe;
Sanft verglommen der Abendröte Gluten
Und die Zitterespen am stillen Weiher
Säuselten leise.

Geistige Bilder stiegen aus dem Zwielicht
Der Erinnerung; mich umschwebten trübe
Die Gestalten meiner entfernten Lieben
Und der gestorbnen.

Heilige Schatten! ach, kein Erdenabend
Kann uns alle vereinen! seufzt' ich einsam.
Hesper war gesunken; des Weihers Espen
Säuselten Wehmut. *PEM*

Dr. H. P. Jaeger und Dr. Leo Kunz: Oekumene in der Schule. Verlag: Katholischer Lehrerbund der Schweiz. Schriften zu aktuellen Zeitfragen. 48 S. Brosch.

Dr. H. P. Jaeger beleuchtet die Frage aus protestantischer Sicht. Er berichtet von Austauschwochen zwischen Klassen des Seminars Hitzkirch und des Seminars Schiers. Neben der richtigen Information über die verschiedenen Bekenntnisse, die den Schülern vorzulegen ist, soll ihnen aber vornehmlich eine Oekumene der Liebe vorgelebt werden. Dr. Leo Kunz beleuchtet das gleiche Problem aus katholischer Sicht. Dabei widmet er sich zuerst einigen geschichtlichen Aspekten der Glaubenstrennung. Danach wertet er die Ergebnisse einer recht umfangreichen Umfrage aus, um so das Bild aufzuzeigen, das sich heute im schulischen Zusammenleben von Kindern verschiedener Konfession ergibt. Daraufhin berichtet er nicht nur von bereits gemachten positiven Erfahrungen in der Erziehung zur Oekumene in der Schule, sondern stellt auch konkrete Postulate auf.

Dr. Adolf A. Steiner

Helmut und Helge Tamm: Lies mit uns, schreib mit uns. Verlag Julius Beltz, Weinheim, Bergstrasse. 126 S. Illustriert. Kart. Fr. 8.20.

Ein Arbeitsbuch für Rechtschreibfördergruppen (3. und 4. Schuljahr). Das Buch eignet sich für den Klassen- und Einzelunterricht. Der Rechtschreibunterricht in Förderklassen könnte nach diesem Buch gestaltet werden. Der Aufbau ist einfach und klar. Die Themen sind aus dem Erfahrungsbereich der Schüler. Die Kinder müssen im Buch mitarbeiten. Sie schreiben den Text mit oder legen ihn mit gedruckten Wortkarten nach. Um dem Schüler das Erfassen des Wortbildes noch leichter zu machen, steht der Arbeitstext in lateinischer Ausgangsschrift (Handschrift). Es stört vielleicht etwas, dass diese Ausgangsschrift nicht ganz unserer Schweizer Schulschrift entspricht.

Der Lehrer einer Normalklasse kann das Buch einem lese- oder rechtschreibschwachen Schüler nach Hause geben. Weil das Buch eine klare Linie einhält, kann sich ein Erfolg auch unter Anleitung der Eltern einstellen. Im Zweifelsfalle hilft ein ausgezeichnetes Nachwort. *di.*

Dietrich Woessner: Der Bauerngarten. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. Heft Nummer 18/1966. 50 S. Bildtafeln. Brosch. Fr. 6.80.

Auf 50 Seiten ist in knapper, übersichtlicher Form in 23 Kapiteln mit einigen Illustrationen und 34 Photos ein ausgezeichneter Ueberblick gegeben über «Den Bauerngarten». Die Themen sind: Entwicklung und Form des Gartens, wie er entsteht, welche Pflanzenwelt darin ist; in 12 Kapiteln sind die Pflanzengruppen und die einzelnen Pflanzen beschrieben bis zur Pflanze in der Bauernstube. Die Nomenklatur ist übersichtlich vom lateinischen Namen bis zur gebräuchlichen Mundart. Mit Freuden entdeckt man die Blumen, die es sozusagen in Grossmutters Garten gab und die heute ja nur noch vereinzelt in Bauerngärten zu finden sind. Der Bauerngarten ist eine der ältesten Formen bäuerlicher Kunst und Kultur. Die für Laien, Gartenliebhaber wie für den Botaniker interessante Schrift weist auf Vergangenes und auf zu Erhaltendes hin. Dem Verfasser sei Dank dafür. *Dae*

Dr. K. Felix: Wirtschaftslehre, erster Teil. Verlag Bucher, Luzern. 260 S. Kart. Fr. 12.–.

Wer glaubt, Wirtschaftslehre sei theoretisch und eher trocken, der greife zu diesem Buch; er wird eines Bessern belehrt. Dr. K. Felix, langjähriger Rektor und Lehrer an einer grösseren kaufmännischen Berufsschule, kennt nicht nur die Materie ausgezeichnet, sondern versteht es auch, den Stoff anschaulich darzubieten. Hier bedient er sich dazu der erklärenden Darstellungsweise. Konkrete Beispiele aus der Praxis und die kritische Wertung der Fakten lassen Theorie und Praxis verbinden und den Stoff im Gedächtnis bleiben. Das Buch ist in erster Linie für Handelsmittelschüler und kaufmännische Lehrlinge geschrieben. Es vermittelt ihnen die nötigen Kenntnisse betriebswirtschaftlicher, rechtlicher und teilweise soziologischer Art in ihren Zusammenhängen. Der Wissenschaftler wiederum wird es schätzen, dass ihm die häufigen Hinweise auf Bundesgesetzgebung, Spezialgesetze und Verordnungen die Suche nach den Quellen erleichtern. *A. E.*

Dr. K. Felix: Wirtschaftslehre, zweiter Teil: Die wichtigsten Produktionsrichtungen. Verlag C. J. Bucher AG, Luzern. 110 S. Kart. Fr. 8.–.

Der zweite Teil der «Wirtschaftslehre» bietet eine Uebersicht der wichtigsten Produktionsrichtungen. Er nimmt Rücksicht auf die schweizerischen Verhältnisse und behandelt unter anderm die Produktionsrichtung des Transportes und der Nachrichtenübermittlung besonders ausführlich. Grossen Nutzen werden die kaufmännischen Lehrlinge aus diesem Buch ziehen, denn es ermöglicht ihnen die systematische Vorbereitung auf das Prüfungsfach «Branchenkunde». Doch richtet es sich auch an Handelsmittelschüler und Praktiker. Was allgemein über den ersten Teil der «Wirtschaftslehre» gesagt wurde, gilt auch hier. Beide Teile lassen sich getrennt verwenden. *A. E.*

Dr. Georges Fischer: Wachstum, Währung und Wohlstand 1956 bis 1965. Polygraphischer Verlag, Zürich. Herausgeber: Julius Bär & Co., Banquiers, Zürich. 310 S. Ln. Fr. 22.–.

Aus den Wochenberichten der Zürcher Privatbank Julius Bär & Co. stellte Dr. Georges Fischer von der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften St. Gallen eine wirtschaftspolitische Zeitgeschichte der letzten zehn Jahre zusammen. Vor 50 Jahren kaum mehr als ein Börsenbulletin, enthalten die Wochenberichte heute Aufsätze über wirtschaftspolitische und allgemein zeitkritische Probleme. Hauptsächlich stammen sie aus der Feder von Professor Dr. E. Küng, St. Gallen, W. Schnieper, Basel, Dr. J. C. Meyer, Zürich, und Dr. J. F. Köver, Zürich. Der vorliegende Band (zwei Bände sind ihm bereits vorausgegangen) umfasst die Kapitel «Wachstum und Konjunktur» – «Geld, Währung und Börse» – «Europäische Integration» – «Entwicklungsländer und Entwicklungshilfe» und «Wirtschaft und Gesellschaft». Die Gliederung des Stoffes ist vorzüglich. Neue Kapitel werden eingeleitet, neue Gedanken zuerst in den Zusammenhang mit den damaligen Ereignissen gebracht. Der interessierte Laie lernt in anregender Weise die Hintergründe des wirtschaftspolitischen Lebens kennen, dem Fachmann bietet sich eine Fundgrube an Ideen an. *A. E.*

Albin Fringeli: Flucht aus der Enge. Verlag Jeger-Moll AG, Breitenbach. 56 S. 8 Illustrationen. Brosch. Fr. 7.80.

Unser Kollege Albin Fringeli ist Träger des Johann-Peter-Hebel-Preises und des Solothurner Kunstpreises. In dem neuen Essaybändchen folgt der Dichter weniger bekannten Wegen deutscher Klassiker. Er begleitet den jungen Goethe auf seiner Fahrt durchs Birstal und berichtet von einer erlebnisreichen Fahrt Salomon Landolts vom Berninapass hinunter durchs Puschlav zu den Feigenbäumen des Veltlins. Meinrad Peier hat kurz vor seinem Tode die Illustrationen zum Werke seines Freundes geschaffen: Federzeichnungen und Holzschnitte. *PEM*

Karl Dändliker und Max Bandle: Auszug aus der Schweizergeschichte. Verlag Schulthess & Co. AG, Zürich. 270 S. Ln. Fr. 12.50.

Karl Dändlikers «Auszug aus der Schweizergeschichte» ist 1921 zuletzt in vierter Auflage herausgegeben worden. Max Bandle hat diesen Auszug neu bearbeitet und bis in die Gegenwart weitergeführt. Die sorgfältige Gliederung des Textes und die Hervorhebung wesentlicher Geschehnisse und Entwicklungen durch unterschiedlichen Druck erleichtern den Ueberblick und machen die inneren Zusammenhänge sofort erfassbar. *PEM*

Christian Rubi: Bauernmalerei. Verlag Paul Haupt, Bern. Herausgeber: Christian Lerch. Berner Heimatbücher 13/14/15, 32 S. 20 Illustrationen. 32 farbige Bildtafeln. Brosch.

Edle Beispiele alter heimatlicher Kunst werden uns durch gepflegte farbige Beispiele aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert vorgestellt. Im Text erfahren wir viele aufschlussreiche Einzelheiten über die Technik der Bauernmalerei. *PEM*

Karl Schefold: Griechische Dichterbildnisse. Artemis-Verlag, Zürich. Herausgeber: Klaus Bartels. Sammlung: Lebendige Antike. 56 S. 24 Bildtafeln. Kart. Fr. 5.80.

Die wertvollen Bändchen unter dem Titel «Lebendige Antike», welche der Artemis-Verlag herausgibt, geben eine

Einführung in das Werk und klare Schwarz-Weiss-Reproduktionen. Hier vermittelt uns Karl Schefold einen Ueberblick über die Kunst der Griechen von der archaeischen bis zur hellenistischen Zeit anhand von Dichterbildnissen.

In gleicher Ausstattung: *Gerold Walser: Audienz beim persischen Grosskönig.* 32 S. 8 Abbildungen. Kart. Fr. 4.50.
PEM

Reka-Führer 1966/67. Fr. 1.–. Der Führer der Schweizer Reisekasse ist erschienen. Er gibt Auskunft über das Reisemarken-Sparsystem und die neuen Reka-Cheks und enthält das Verzeichnis der Hotels, Ferienwohnungen, Campingplätze usw. sowie aller Transportunternehmungen, welche Reisegutscheine und Reka-Cheks an Zahlung nehmen. Besondere Beachtung verdienen die sozialen Aktionen der Reisekasse: Gratisferien in Ferienwohnungen für 300 kinderreiche Familien sowie Winteraufenthalte zu besonders günstigen Bedingungen. *-R-*

Zitate aus neuen Büchern

«Persönlichkeit ist störend; wer sie noch hat, muss sie verbergen. Der Mensch versinkt in die Masse. Nur in der Form der Massenhaftigkeit ist er brauchbar und geeignet, ein Teilchen des Betriebsstoffs zu sein, der, wie Wasser in das Laufrad der Turbine, in die Apparaturen der industriellen Gesellschaft geworfen wird.»

«Wir müssen in der Nachfolge Pestalozzis das bewusst tun, was er aus seiner ‚unendlichen Intuition' heraus intendiert hat: wir müssen die Unterrichtsschule zur Erziehungsschule umwandeln.»

«Wenn wir Lehrer haben, die zur menschlichen Totalität gebildet sind, dann werden wir die Lehrmaschine, wenn sie den Ozean überspringen und bei uns ankommen sollte, gelassen empfangen und erspriesslich in Dienst nehmen können.»

«Die Zukunft gehört Pestalozzi – oder niemand.»

Aus: Franz Seitz: Pädagogik ist anders. Aufsätze und Vorträge. Ehrenwirt-Verlag, München 1964.

«Das Wesen der Erziehung eröffnet sich in jener Hilfe, die ein erwachsener und in seiner Reife fortgeschrittener Mensch einem unreifen und heranwachsenden Menschen leistet, damit dieser herausfindet aus der Endgültigkeit seiner Armut.»

«Der Umstand . . ., dass jemand auf Jüngere Einfluss ausüben will, macht ihn noch nicht zum Erzieher.»

«Vorbild sein heisst, einem andern den Weg zeigen durch das eigene Mit-auf-dem-Wege-Sein hin zu dem endgültigen letzten Ziel.»

«Strafe vermag nicht mehr, als auf die Schuld und die mögliche Abkehr von dieser Schuld hinzuweisen.»

Aus: Fritz März: Einführung in die Pädagogik. Sechs Kapitel zur Orientierung in der pädagogischen Wirklichkeit. Kösel-Verlag, München 1965. *PEM*

Eine Grossbank – viele Berufe!

Unter diesem Titel publiziert der Schweizerische Bankverein eine nach Text und Illustrationen vorbildlich gestaltete Orientierung über die vielseitigen Arbeits-, Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten einer modernen Grossbank. Sie darf Eltern, Berufsberatern und Schülern von Abschlussklassen als wertvolles Vademecum empfohlen werden, das bei jeder Niederlassung kostenlos zu beziehen ist. Interessante Aufgaben zeigen sich für jedes «Temperament» – für die Strebsamen wie für die Stillen, für Sprachbegabte und Rechner, für praktisch oder theoretisch Geschulte. Der Bankbeamte von heute ist mehr als ein Spezialist, der nur in seinem engeren Arbeitsbereich Bescheid weiss. Je besser er die Zusammenhänge erfasst, desto grösser sind seine Aufstiegschancen und um so anregender seine Arbeit. S.

Albert Jetter und Eugen Nef: Am jungen Rhein. Verlag Paul Haupt, Bern. 80 S. 25 Illustrationen. Brosch. Fr. 5.80.

Landeskundliche Anthologie für die Schule: Landschaft, Leben, Wirtschaft, Natur und Geschichte des jungen Rheins von der Quelle bis zum Bodensee werden an den Leser herangebracht durch charakteristische Auszüge aus dichterischen Werken, Sagen und Chroniken. Zur Belebung des Heimatkunde- und Geographieunterrichtes. *er*

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Doppelhobelbänke für Schulen

mit der neuen unübertroffenen

Patent-Vorderzange «HOWA»

direkt ab Fabrik.

Verlangen Sie Offerten bei: F. Hofer, Hobelbänke / Werkbänke
4802 Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (19. April 1966) wird bei uns die Stelle

1 Sekundarlehrers

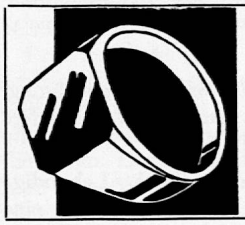
frei. – Auskunft durch die Schulleitung **Institut 3718 Kandersteg,** Tel. 033 / 9 64 74.

Junge Lehrerin

Protestantin, Seminar Kreuzlingen, 3 Jahre Unterstufenpraxis, ist umständehalber (Auslandaufenthalt) noch frei und sucht auf Frühjahr Stelle. Evtl. auch Vikariat.

Offerten unter Chiffre 1102 an Conzett + Huber, Inseratenabt., Postfach, 8021 Zürich.

Heron
Schultinte
blauschwarze Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3, beim Central
Ueblicher Lehrerrabatt

Der Wölflispitzer

der bewährte Spitzer für Blei- und Farbstifte 1 Stück Fr. 1.50
ab 12 Stück Fr. 1.20

W. Wolff, 8135 Langnau, Tel. 051 92 33 02
Postcheckkonto 80 – 12672

Eugen Halter

Vom Strom der Zeiten
Geschichtsbuch für Sekundarschulen

Neubearbeitung 1965

348 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen und Karten im Text und 55 photographischen Abbildungen auf Tafeln

In Leinen gebunden Fr. 10.80

Auch in zwei einzeln erhältlichen Teilen:
I. Teil (Urzeit/Altertum/Mittelalter) geb. Fr. 5.40 II. Teil (Neuzeit) geb. Fr. 7.20

Pressestimmen über die Neubearbeitung:

«Schweizerische Lehrerzeitung», 17. September 1965

... Die bekannten Zeichnungen und Skizzen werden nun von einem vorzüglichen Photomaterial ergänzt, das zur Verwendung in unserer heutigen, auf das Visuelle bezogenen Welt besonders dienlich ist. Das Buch führt den Schüler jetzt bis in die unmittelbare Gegenwart nach dem Zweiten Weltkrieg und vermittelt so einen knappen, aber vorzüglichen Ueberblick über das 20. Jahrhundert. Ganz besonders vorzüglich werden Aufstieg und Wirkung der beiden grossen diktatorischen Ideologien unseres Jahrhunderts – Kommunismus und Nationalsozialismus – geschildert. Dies alles geschieht aber zum Glück nicht auf Kosten des Stoffes aus der ältern Geschichte.

«Amtliches Schulblatt des Kantons St. Gallen», 15. Juli 1965

... Halters Geschichtswerk verbindet Schweizer Geschichte und Weltgeschichte auf sinnvolle Weise. Der erste Teil schildert Urzeit, Altertum und Mittelalter, der zweite Teil die Neuzeit. Die Stoffverteilung entspricht dem berechtigten Wunsche, dass die neueste Geschichte, aus der die Gegenwart am ehesten zu verstehen ist, mehr Gewicht haben soll, als früher leider allzuoft der Fall war. Mit gutem Grund räumt denn auch Halter dem Geschehen der letzten fünfzig Jahre rund den sechsten Teil des Buches ein ...

«Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn», 18. Juni 1965

... Was ihr aber besondern Wert verleiht, ist die wesentlich breitere Darstellung der modernen Zeit, genauer: der Einbezug der Zeitgeschichte. Die gewaltigen Veränderungen der Welt seit dem Zweiten Weltkrieg sind in klarer, einfacher Form festgehalten. Zahlreiche Zeichnungen, Karten und Photos beleben den Text und tragen zur Veranschaulichung bei. Die handliche Neuausgabe kommt den oft erhobenen Anforderungen nach Aktualität in überzeugender Art entgegen, ohne sich dabei im Wirrwarr des Gegenwartsgeschehens zu verlieren. Mit einem Wort: Eugen Halters «Im Strom der Zeiten» ist ein ausgezeichnetes Geschichtslehrbuch, das in Bezirks- und Sekundarschulen bestens verwendet werden kann.

«Bündner Schulblatt», 1965

... Ein solches Werk ist für unsere Sekundarschulen sehr zu begrüssen. Damit wird es nun der Oberstufe der Volksschule möglich sein, in drei Jahreskursen die ganze Geschichte zu behandeln, sofern man ernstlich geneigt ist, auf dieser Stufe in das Altertum und auch in die neuere Geschichte einzudringen und nicht in der mittelalterlichen Schweizergeschichte an Ort zu treten. Letztere ist denn auch vom Verfasser mit Recht gekürzt worden ... So präsentiert sich das Buch Halters mit seinem bescheidenen Umfang und einer dennoch breiten Darstellung der wichtigsten Kulturepochen als sehr geeignetes Lehrmittel für unsere Sekundarschulen.

«Schweizer Schule», 15. Mai 1965

... Das handliche Lehrbuch macht in allen Teilen einen wohlabgewogenen Eindruck; die Schwerpunkte sind richtig verteilt, die Zusammenhänge klar erfasst und herausgearbeitet, was bei einer knappen, stark vereinfachenden Darstellung immer sehr schwierig ist. Die unbedingten Vorzüge dieses Geschichtsbuches sind: übersichtlicher Aufbau, leicht fasslicher, einprägsamer Text, Beschränkung auf das Exemplarische, überall eingestreutes, gut gewähltes Quellenmaterial, Zeittafel und jetzt neu 55 vorzügliche, gut kommentierte Bildtafeln ...

Wir bitten, Bestellungen an Ihre Buchhandlung zu richten.
Der Verlag ist gerne bereit, das Buch unverbindlich zur Ansicht vorzulegen.

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, 9001 St. Gallen

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

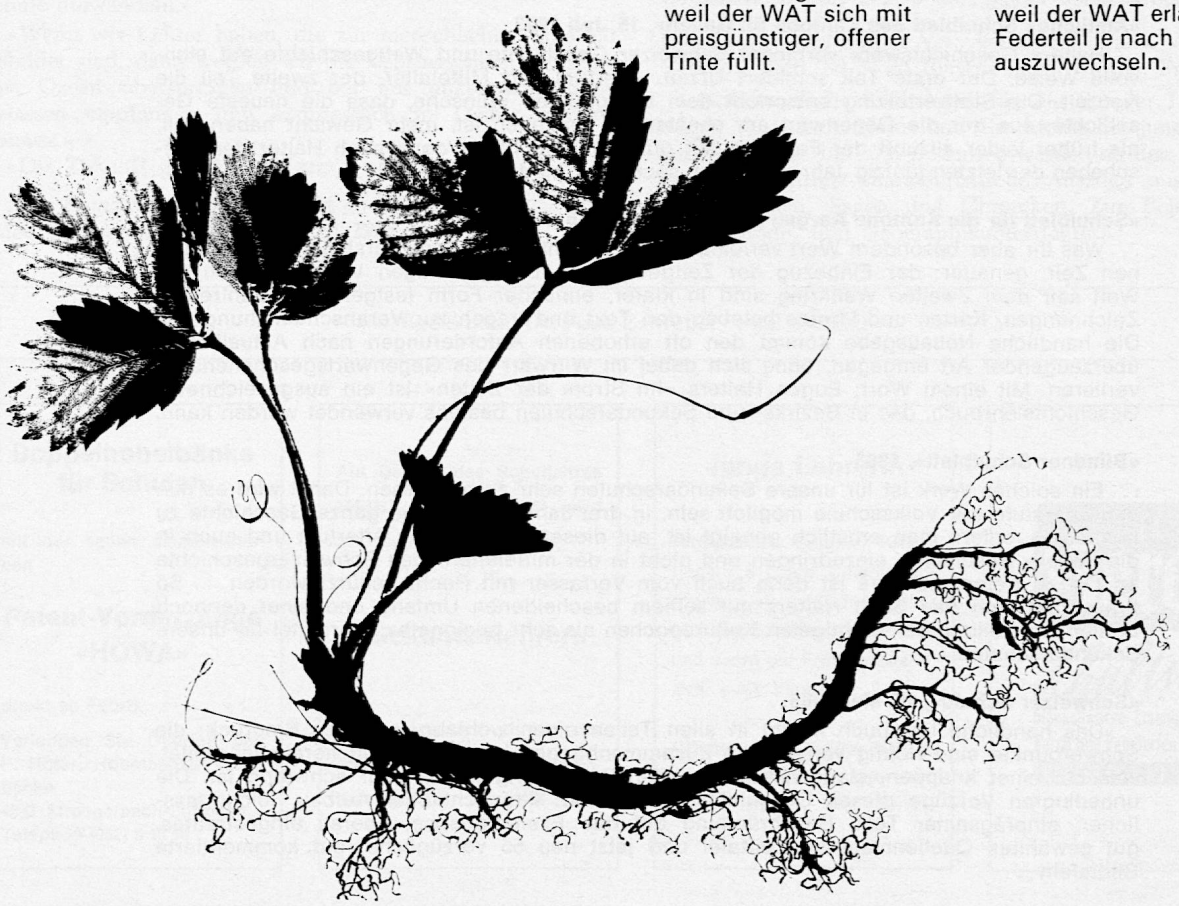
Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von Waterman

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

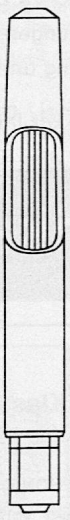
Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik. Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.



JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (24. Oktober) sind am Lehrerseminar Kreuzlingen folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Chemie und Biologie
(als Hilfskraft ist bereits ein Laborant angestellt)

1 Lehrstelle für Deutsch in Verbindung mit Geschichte

1 Lehrstelle für Englisch und Deutsch

Verlangt wird Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger akademischer Ausweis.
Auskunft über Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse erteilt die Seminardirektion in Kreuzlingen, Telephon (072) 8 26 01.
Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis, Ausweisen über Studium und Unterrichtspraxis sowie Angabe von Referenzen sind bis 15. Mai 1966 zu richten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Der Departementschef: Schümperli

Primarschule Weiningen ZH

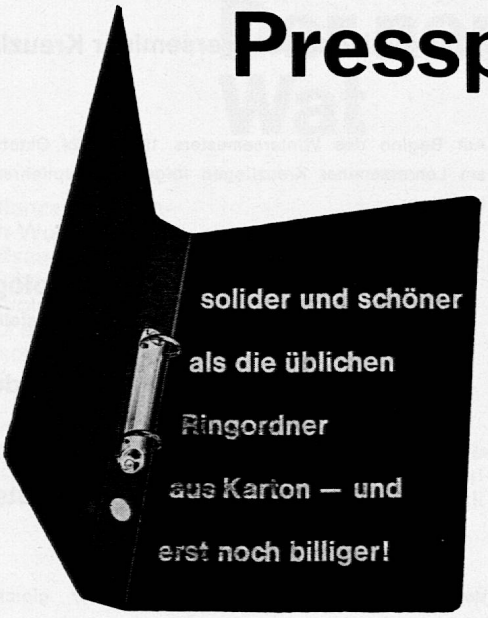
Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Schule folgende Lehrstelle zu besetzen:

Lehrstelle an der Mittelstufenspezialklasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Sonderklassenzulage und Kinderzulagen werden zusätzlich ausgerichtet. Das Besoldungsmaximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre nach acht Jahren erreicht. Bewerber mit einer heilpädagogischen Ausbildung werden bevorzugt. Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich. Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege Weiningen, Herrn Dr. F. Brunner, Hettlerstrasse 10, 8104 Weiningen, zu richten.

Die Primarschulpflege

Presspan-Ringordner



9 Farben

rot, gelb, blau, grün,
braun, hellgrau, dunkelgrau,
weiss, schwarz

ALFRED BOLLETER

8627 Grüningen Tel. 051 78 71 71

Presspan 0.8 mm
Zweiringmechanik 25 mm ϕ

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Klettenwand

Zuverlässig haftet jeder Gegenstand auf dieser neuen Demonstrationswand. Ein Arbeitsmittel, das Ihnen einzigartige Möglichkeiten für den Anschauungsunterricht erschliesst.

Vollsicht-Bilderleiste

Die tausendfach bewährte Aufhängevorrichtung. Durch einfaches Einschieben und Herausziehen lassen sich Zeichnungen, Karten, Pläne spielend leicht, ohne jede Beschädigung und voll sichtbar aufhängen.

Besuchen Sie uns, oder verlangen Sie Muster und Prospekte. Gerne zeigen wir Ihnen die grossen Vorteile unserer Fabrikate.

Paul Nievergelt PANO-Fabrikate

8050 Zürich
Franklinstr. 23
Telefon 051/46 94 27

Eine elektronische Orgel im Klassenzimmer?

Warum nicht! Die neue HOHNER SYMPHONIC 34 ist das Ergebnis einer langjährigen Forschung im Gebiete der Schulmusik. Ein volltransistorisiertes Instrument mit 400 Klangkombinationen, leicht transportabel und sofort spielbar (normale Klaviertastatur). Ein weiteres wichtiges Merkmal: die HOHNER SYMPHONIC 34 kann sich nicht verstimmen. Zwei eingebaute Lautsprecher geben dem idealen Instrument eine einzigartige Klangfülle.

Bestellen Sie bitte den Gratisprospekt Nr. 85 über elektronische Orgeln bei:

WALSER grösstes und modernstes Musikinstrumenten-Versandhaus der Schweiz
Unionsgasse 8 **2500 Biel** Telephon (032) 2 48 35

Zwei Kunst- und Ferienfahrten

Ravenna – Florenz

1. bis 8. Mai 1966

mit Besuch weiterer Kunststädte, wie Parma, Cesena, Urbino, Pisa, Genua, Certosa di Pavia, Mailand.

Preis: «Alles inbegriffen», Fr. 365.–

Toscana – Umbria

1. bis 8. Mai 1966

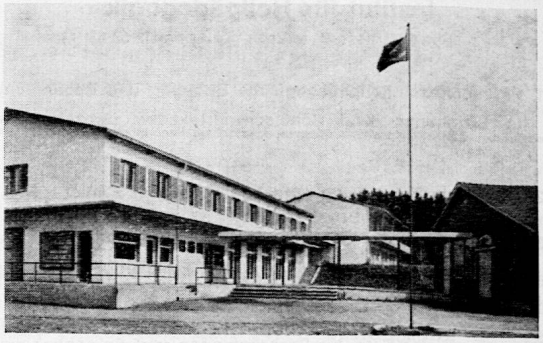
Achttägige Reise mit Besuch der Kunstorte Florenz, Arezzo, Chiusi, Pienza, Perugia, Assisi, Orvieto, Siena, San Gimignano.

Preis: «Alles inbegriffen», Fr. 385.–

Verlangen Sie die ausführlichen Programme in der

Klubschule Migros Bern

Zeughausgasse 31, 3000 Bern



Ideal für Welschlandlager und Schulreisen:

Das CAMP DE VENNES eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate April, Mai, Juni und September, Oktober, November.
Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratzen und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.
Lage: Das CAMP DE VENNES liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage, 25 Autobusminuten vom HB Lausanne. Prächtige Aussicht auf Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.
Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise.
Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an: CAMP DE VENNES, Route de Berne 90, 1010 Lausanne, Tel. (021) 32 15 38.
Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne:
F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen 435, 8906 Bonstetten ZH, Telephon (051) 95 53 74.

Singen auch Sie mit Ihren Schülern aus dem

SCHWEIZER SINGBUCH OBERSTUFE

Liederbuch für das 7. bis 10. Schuljahr
Verfasser: **Willi Gohl, Andreas Juon** und **Dr. h. c. Rud. Schoch,**
mit zum Teil farbigen Holzschnitten von Graphiker **Heinz Keller**
Preis (in solidem Linsoneinband) Fr. 7.50
Herausgeber: Die Sekundarlehrerkonferenzen St. Gallen, Thurgau und Zürich
Die Neuauflage hat bereits freudigen Beifall gefunden

Dazu erscheint auf Mitte April 1966 ein

KLAVIERHEFT

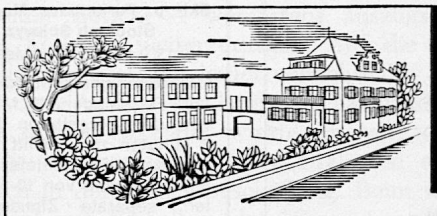
mit Begleitsätzen zu vielen Liedern des Singbuches
Ein Heft mit Begleitsätzen für andere Instrumente wird vorbereitet
Gerne singen die Schüler auch aus dem Heft

FRÖHLICHE LIEDER

Preis (mit Kartonumschlag) Fr. 1.70
Bestellungen (auch Ansichtssendungen) an
Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe, 8580 Amriswil, Telephon (071) 67 22 73

Ich bin **24jährige Lehrerin,** ref., von ruhiger, aufgeschlossener Wesensart, gesund, 168 cm gross, ich liebe meinen Beruf, musiziere gern, schätze Konzert und Theater, treibe mässig Sport: Schwimmen, Ski, Wandern. Man sagt, ich sei anmutig und häuslich, echt fraulich. Gerne würde ich einen lieben Kameraden kennenlernen, um später zu heiraten. Wer schreibt mir?

Chiffre 1103 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.



PRIVATSCHULE DR. HEMMER ROMANSHORN

Sekundarschul-Externat

für Mädchen und Knaben unter Aufsicht und Kontrolle des thurgauischen Erziehungsdepartementes.
Seriöse und individuelle **Sekundarschul**-Ausbildung durch schweiz. patentierte Sekundarlehrer. 1. bis 3. Klasse in verschiedenen Abteilungen. Maschinenschreiben, Latein und weitere Freifächer. Telephon 071 / 63 41 21

SEKUNDARSCHULE *seit 1922 staatlich anerkannt*

Zu verkaufen von Privat

Der Grosse Herder

10 Bd., Ausg. 1956, und 2 Ergänzungsbd., Ausg. 1962. Leder, neuwertig, Festpreis Fr. 600.–.

Anfragen unter Chiffre 1101 an Conzett + Huber, Inseratenabt., Postfach, 8021 Zürich.

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telephon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische** Beratung und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 8.–). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

75e COURS DE VACANCES

(Langue française – Institutions internationales)

18 juillet au 22 octobre 1966

Cours spécial destiné aux professeurs de français, avec la collaboration de l'Institut des Sciences de l'éducation:
18 juillet au 6 août

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université (6), 1211 Genève 4

Ferienhäuser für Schulverlegungen

1. Les Bois (J. B., Freiberge) (128 Plätze)
W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, Telephon (041) 5 77 20
2. Aurigeno TI (60 Plätze) **3. Stoos SZ** (30 Plätze)
M. Huber, Elfenaustrasse 13, 6000 Luzern, Telephon (041) 3 79 63

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Suchen Sie ein Heim für Ihr Klassenlager? Wir vermieten zu günstigen Bedingungen:

In **Sarn am Heinzenberg,** 1100 m ü. M., wunderschön gelegen, in vorzüglichem, alpinem Klima mit vielen Ausflugsmöglichkeiten, Haus mit 54 Betten.

In **Ste-Croix VD** in 1000 m Höhe, mit viel Umgelände, Haus mit 39 Betten. Besonders geeignet für Fremdsprachenlager. Beide Heime sind sehr gut und zweckmässig eingerichtet.

Anfragen an das Schulsekretariat Küsnacht, Tel. (051) 90 41 41

Lenzerheide-Vaz

Zu vermieten guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 33 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Guteingerichtete Küche. Eignet sich für Sommerkolonien und Skilager.

Auskunft: Walter Rosatti-Steiger, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Telephon (061) 23 98 20.

M I Z

Morphologisches Institut Zürich

Direktion: Hermann Holliger

Abt. VI Fachschule für medizinische Hilfsberufe
Techn. Leitung: M. Sommerhalder
Semesterbeginn: 2. Mai 1966

VIa Fachschule für med. Laborantinnen
VIb Fachschule für Arztgehilfinnen
Mitglied des schweizerischen Verbandes dipl. Arztgehilfinnen (VDA)
VIc Berufswahlschule für med. Hilfsberufe
VId Fernkurse für med. Hilfspersonal
VIe Fortbildungskurse für med. Hilfspersonal

Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich
Telefon 051 26 93 52

Ab April 1966 in Neubau Nähe Hauptbahnhof, Josefstrasse 92, 8055 Zürich

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an:
R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

Ski- u. Ferienhaus Montana, Stoos ob Schwyz

1300 Meter über Meer

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus, 6 Schlafräume von 10–18 Betten, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Übungs- und Tourengelände im Winter – reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

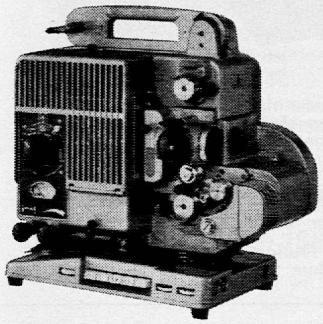
Auskunft erteilt Josef M. Betschart, Montana, Stoos ob Schwyz, Tel. (043) 3 26 01.

SIEMENS

"2000"

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker, im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schulprojektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch.

RENZO COVA

Schulhausstrasse 8955 Oetwil an der Limmat
Telephon 051 / 88 90 94

— der universelle Bastel-Leim!

— der Leim in Stehflacons, — daher kein Auslaufen!

— klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Kork, Filz; ferner auf saugfähige Materialien: Kunstleder, Glas, Schaumstoff, Metallfolien usw.

mit SILVA Schecks

Grosspackung	Fr. 4.80 /	20 Silva-Punkte
Graphiker-Flacons	Fr. 2.95 /	10 Silva-Punkte
Haushalt-Flacons	Fr. 1.95 /	6 Silva-Punkte

Verkauf:

E. INGOLD+CO. 3360 HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen.

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

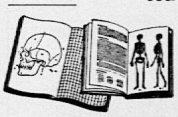
Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch Eiche

Bestellung:

Senden Sie mir mit Rechnung

..... **Ex. Klassentagebuch Eiche, zu Fr. 4.50**

Name

Strasse

Ort

Einsenden an:

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee

Die **Volkshochschule Bern** sucht für die Sommersaison 1966 (auch aushilfsweise) im Zentrum für Erwachsenenbildung **Schloss Münchenwiler** zwei oder drei

Töchter

zur Mithilfe in Haus und Küche (günstig für Praktikantinnen). Wir bieten sorgfältige Anleitung, abwechslungsreiche, interessante Tätigkeit, rechte Entlöhnung und Teilnahme an bildenden Veranstaltungen.

Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 17, Telephon 031 / 22 41 92.

Schulgemeinde Celerina

Wir suchen für die 5. und 6. Klasse unserer Primarschule einen romanischsprechenden

Lehrer (oder Lehrerin)

Dauer des Schuljahres 40 Wochen. Antritt der Stelle nach Vereinbarung. Die Besoldung richtet sich nach den vom Kanton festgesetzten Ansätzen plus einer von der Gemeinde ausgerichteten Zulage von Fr. 1500.–.
Gemeindepensionsversicherungskasse.
Bewerbungen sind bis zum 25. März zu richten an:
Schulrat der Gemeinde, 7505 Celerina.

Die Gemeinde **Maisprach BL** sucht auf Beginn des Winterhalbjahres, 17. Oktober 1966, eine

protestantische Lehrkraft

für die Mittelstufe der Primarschule, 3. Klassen, ca. 25 Schüler.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus 1000 Fr. Ortszulage. Vorhanden ist schöne, moderne 3-, 4- oder 5-Zimmer-Wohnung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 31. Mai an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Itin-Graf, Telephon (061) 87 96 27, zu senden.

Die Primarschulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Klingnau** wird auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966) eine

Hauptlehrstelle (eventuell Vikariat)

für Deutsch, Geographie, Geschichte, Französisch und Latein (Fächerkombination möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.
Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage für Verheiratete Fr. 1500.–, für Ledige Fr. 1200.–.
Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 26. März 1966 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdirektion

Die Schiefertafel geniesst nach wie vor und auch in der Zukunft die Wertschätzung von Lehrern und Schülern, ganz besonders jene aus tiefschwarzem Frutiger Schiefer.

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Telephon 033 – 9 13 75

Die Schiefertafelfabrik Frutigen AG ist in der Lage, kurzfristig jedes Quantum Schiefertafeln zu liefern.

Florenz

Schweizer Lehrer vermietet schöne 5-Zimmer-Wohnung, Juli–August.

P. Schläpfer, Via A. Saffi 23, **Firenze / Italia**

Töchtersekundarschule Humanitas Gamserberg, 9473 Gams

Auf das Frühjahr 1966 ist eine

Lehrstelle

Richtung phil. I

neu zu besetzen. Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihrer handgeschriebenen Anmeldung einen Lebenslauf, Abschriften der Diplome und allfällige Ausweise ihrer bisherigen Tätigkeit beilegen.

Das Gehalt entspricht den kantonalen Ansätzen.

Telephon 085 / 6 51 94 Die Direktion

Heilpädagogische Sonderschule der Stadt Aarau

sucht auf Frühjahr 1966, eventuell später

Lehrer oder Lehrerin
Erzieher oder Erzieherin

mit entsprechender Ausbildung

Besoldung gemäss staatlichem Reglement, Ortszulage Franken 1500.– pro Jahr. Beitritt zur Lehrerpensionskasse der Stadt Aarau obligatorisch.
Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind erbeten an Herrn Dr. H. Rauber, Präsident der Schulpflege, 5000 Aarau.

Gemeinde Zernez/Engadin

sucht für ein bis zwei Jahre einen

Werklehrer

eventuell erfahrenen Primarlehrer, für ihre dreiklassige Werkschule. Schulbeginn Mitte September 1966. Gehalt gemäss Gesetz und Gemeindezulage.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen möglichst bald an **Herrn Dr. med. R. Ganzoni, Schulpräsident, Zernez.**

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September** • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529

Ferien in Holland

Bungalow-Hotel «De Witte Raaf», Noordwijkerhout

Von Lehrkräften gerne besuchtes Familienhotel, in ruhiger Lage, am Rande bewaldeter Dünen, freut sich auf Ihren Besuch. Sandstrand, zentrale Lage zu allen Sehenswürdigkeiten. April bis Mitte Mai inmitten der Blumenfelder. Für die Sommerzeit ist baldige Anmeldung erforderlich.

Auskunft und Prospekte: A. Isler, Stationstrasse, 9302 Kronbühl SG, Telephon (071) 24 73 53.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Frühjahrskurse 1966

vom 14. bis 20. April 1966 im Kurhaus Rigiblick, Zürich

Donnerstag, 14., bis Samstag, 16. April 1966
Herbert Langhans:
Die Verwendung der Schlaginstrumente beim Schulgesang

Montag, 18., bis Mittwoch, 20. April 1966
Paul Nitsche:
Singen in der Schule

Teilnehmerkreis:
Musikpädagogen, Chor- und Singkreisleiter, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, die mit Kindern und Jugendlichen singen und musizieren.

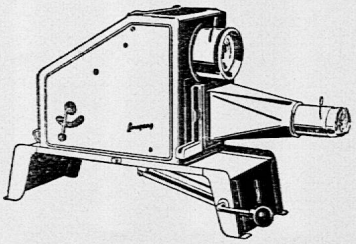
Kurszeiten und Kursgebühren:
Die Kurse finden täglich von 9–12 Uhr und 14–17 Uhr statt. Ausnahme: Samstag und Mittwoch von 9–13 Uhr.
Die Kursgebühr beträgt für Kurs Langhans Fr. 35.– (ohne Literatur), für Kurs Nitsche Fr. 30.– (ohne Literatur) und ermässigt sich bei gleichzeitiger Teilnahme an beiden Kursen um je Fr. 5.–.

Anmeldung:
Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, bitten wir um baldige Anmeldung, spätestens bis zum 5. April 1966.

Verlangen Sie bitte das ausführliche Kursprogramm.
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:

MUSIKVERLAG ZUM PELIKAN

Postfach **8034 Zürich** Telephon (051) 32 57 90



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

GEGRÜNDET 1850 S-F BERN – SCHWEIZ

Diese Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim tausendfach bewährte

Schul- und Volksklavier

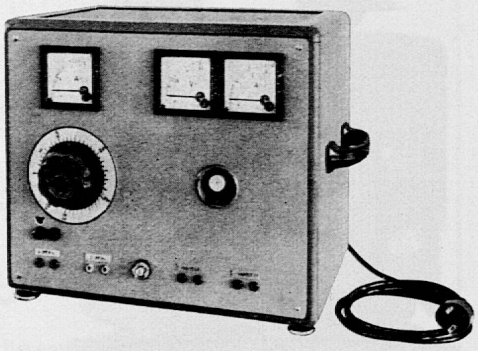
Aufschluss über die Besonderheiten dieses preisgünstigen Qualitätsklaviers gibt Ihnen der Prospekt der Pianofabrik.

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

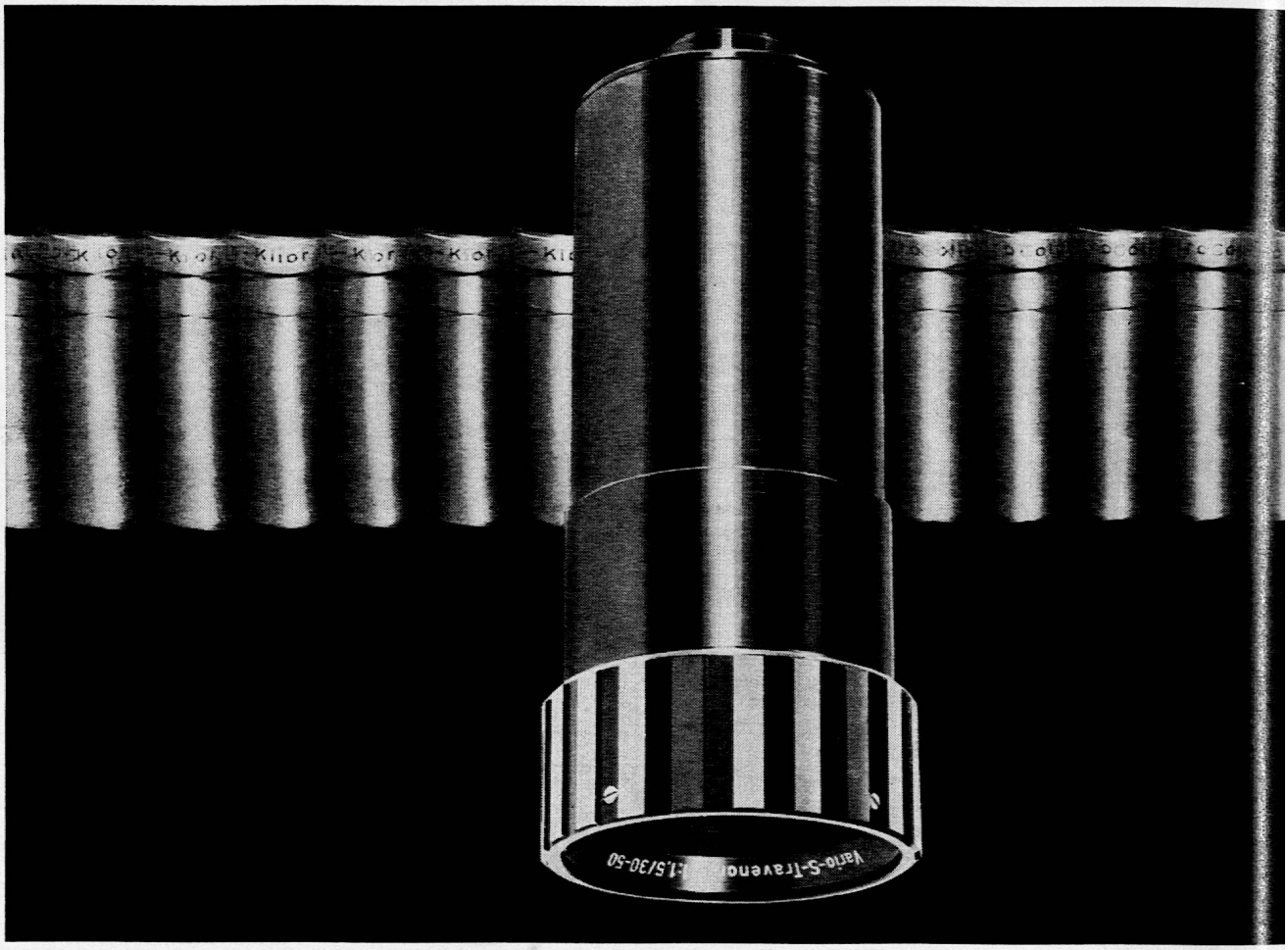
Für Schulzwecke geeignete Transformatoren sowie tragbare oder in Schalttafeln eingebaute Wechselstrom- und Gleichstromquellen

sind erhältlich von der Transformatorenfabrik

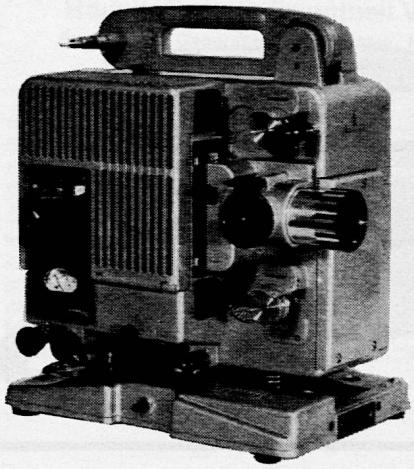
MOSER-GLASER & CO. AG, MUTTENZ



SIEMENS



21 Brennweiten in einem einzigen Objektiv vereint!



Ein bewegliches Objektiv, geschaffen für

grosse und kleine Räume,
grosse und kleine Bildwände,
grosse und kleine Distanzen,

ein Objektiv also, das den Siemens «2000» auch optisch «beweglicher» macht.

Vario-Objektiv 30-50 mm
f = 1:1,5

Bestellungen nimmt I
Fotohändler entgeg

Siemens
Elektrizitätserzeugnis
Aktiengesellschaft
8021 Zürich
Löwenstrasse 35
Telefon (051) 25 36 00

Z
irich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 60. JAHRGANG NUMMER 5 18. MÄRZ 1966

Unterrichtsblätter «Gesunde Jugend»

Der «Schweizer Verein abstinenter Lehrerinnen und Lehrer» – vielen Kolleginnen und Kollegen bekannt als Herausgeber von Heftumschlägen und Lebensbildern – hat sich die Aufgabe gestellt,

UNTERRICHTSBLÄTTER ZUM GESUNDHEITS-UNTERRICHT

zu schaffen. Die ersten drei Blätter (Alkohol und Verkehr) haben besonders unter den Kollegen der Oberstufe Beachtung und gute Aufnahme gefunden. Inzwischen sind zwei weitere Blätter über Fruchtsäfte und Früchtezucker erschienen mit interessanten Angaben und Versuchen. Weitere Blätter sind in Vorbereitung.

Die Unterrichtsblätter werden an die Lehrer unentgeltlich abgegeben (Serien bis 50 Stück zu 12 Rappen, bis 100 Stück zu 10 Rappen, über 100 Stück zu 8 Rappen).

Für den Bezug der erwähnten und der künftig erscheinenden Blätter wende man sich an folgende Adresse:

Herrn Alfred Tanner, Reallehrer, 8240 Thayngen SH.

Loka Niketan

DIE ZÜRCHER SCHULJUGEND BAUT IN INDIEN EIN SCHULHAUS

Zwischenbericht über den Stand des Ausbaues Ende 1965

Am 24. Juli 1964 hat unser Quästor den Betrag von Fr. 227 945.– als Sammelergebnis der Aktion «Loka Niketan» an das Schweizer Komitee für die «Weltkampagne gegen den Hunger» überweisen können; heute können wir darüber berichten, was aus dem Geld geworden ist. Die «Schweizer Auslandhilfe», unter deren Leitung unter anderem auch der Ausbau von «Loka Niketan» steht, hat uns am 3. Januar 1966 einen Zwischenbericht über den derzeitigen Stand der Dinge zugestellt, der in Wort und Bild über das bisher Erreichte Rechenschaft ablegt. Da es zu den Seltenheiten gehört, dass Sammler später über die Verwendung der Mittel detailliert unterrichtet werden, zögern wir nicht, den erwähnten Bericht – wenigstens auszugsweise – an unsere Kollegen weiterzugeben. Auf die Wiedergabe der Bilder müssen wir leider verzichten.

Mit dem Ausbau der landwirtschaftlichen Sekundarschule «Loka Niketan» wurde im vergangenen Jahr speditiv weitergefahren; Schwierigkeiten ergaben sich lediglich in der Zementbeschaffung. Beim weitern Ausbau wird nun vor allem der Wassermangel nach dem katastrophal magern Monsunregen des vergangenen Sommers zusätzliche Sorgen machen, so dass mit einer Fertigstellung der letzten Bauten nicht vor dem Frühwinter 1966 gerechnet werden kann.

Die sechs Klassenpavillons sind im letzten Sommer fertiggestellt worden, ebenso das Gebäude für den Naturkunde-Unterricht. Der Schulbetrieb in den neuen Gebäuden ist bereits aufgenommen worden, nachdem sie am 20. Juni in Anwesenheit des schweizerischen Botschafters in Indien, Dr. Fässler, und des Chefministers des indischen Bundesstaates Gujarat, Shri Balvantrai Mehta, eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben worden waren. Bei dieser Gelegenheit ist die Mithilfe der Schweizer Schulen herzlich und begeistert verdankt worden.

Im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres wurden Küche und Esshalle in Betrieb genommen, das Schülerwohnheim im Rohbau vollendet und mit dem Aufbau der Lehrerwohnungen begonnen. (Die Lehrer hausen heute noch in baufälligen Hütten, an deren Stelle später die Ställe, die Molkerei, Silos und Depots zu stehen kommen werden.)

Die dem Bericht beigefügten Bilder lassen erkennen, dass einfach, aber solid und zweckentsprechend gebaut wird. Trotz Verzicht auf alles Ueberflüssige ergeben die Bauten in der sorgfältig hergerichteten Umgebung eine sehr ansprechende Schulanlage. Einiges daran mutet uns natürlich fremd an: Die Gebäude haben anstelle von Fenstern nur Gitter. Diese lassen die Luft zirkulieren und halten trotzdem allerlei Getier von störendem Besuch ab, so vor allem die Raben, die in Indien so häufig und so zudringlich sind wie bei uns die Spatzen. Minimal ist das Mobiliar; die Schüler hocken in landesüblicher Weise auf dem Boden, mit einem einfachen Schreibschemel vor sich. Im Schülerwohnheim leben die Schüler zu vieren in einem Raum zusammen, was für sie, die zum grössten Teil in trostlos überfüllten Hütten aufwachsen, eine wesentliche Milieuverbesserung darstellt.

Als letzte Bauetappe wird im kommenden Sommer der Zentralbau mit Bibliothek, Gemeinschaftsraum und Leseräumen gebaut werden. An diesem Gebäude soll bei der Einweihung der ganzen Schule, die für den Frühwinter 1966 vorgesehen ist, eine Gedenktafel angebracht werden, welche an die Mitwirkung der Schweiz und unserer Schulen erinnern wird. Die Widmung soll in Englisch und Gujarati gehalten sein.

Wir hoffen, in einem Jahr über den glücklichen Abschluss der Bauarbeiten berichten zu können. *A. W.*

Zürcher kantonaler Lehrerverein
Jahresbericht 1965

III. DELEGIERTENVERSAMMLUNG (DV)

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 4. Dezember 1965 hatte sich vor allem mit den in den Januarkapiteln zur Begutachtung kommenden Vorlagen der Erziehungsdirektion über die Ausbildung der Primarlehrer und der Sekundarlehrer zu befassen. Herr Dr. A. Wohlwend und Herr J. Schroffenegger orientierten die Delegierten und Gäste über die Verhandlungsgegenstände. Schon die ausserordentliche Dauer der DV von über drei Stunden lässt erkennen, dass kein leeres Stroh gedroschen wurde, sondern grundsätzliche und wichtige Fragen zur Diskussion standen. Es ging

vor allem darum, ob der Antrag des Vorstandes auf Zustimmung zur vorgeschlagenen Revision des Gesetzes über die Ausbildung von Primarlehrern als Empfehlung der DV an die Kapitelsversammlungen weitergeleitet werden könne oder ob Aenderungen vorzunehmen seien. Da der Vorlage durch den Lehrerkonvent des Seminars Küsnacht eine Opposition erwachsen war, wurde den Vertretern dieses Konvents Gelegenheit geboten, die Gründe darzulegen. Eine Minderheit der Delegierten stellte sich hinter die Opposition und beantragte Rückweisung der Vorlage an die Erziehungsdirektion. Ein Nichteintretensantrag unterlag aber mit 26:49 Stimmen. Die paragraphenweise Behandlung der Gesetzesvorlage ergab lediglich einen Abänderungsantrag bezüglich des Obligatoriums der Weiterbildung und einige redaktionelle Präzisierungen. In der Schlussabstimmung wurde dem Antrag des Vorstandes mit grossem Mehr zugestimmt und den Kapitularen die Annahme der Vorlage empfohlen. Anschliessend fanden auch noch zwei die Durchführung des Gesetzes betreffende Anregungen Zustimmung.

Den vom Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz und dem Kantonalvorstand beantragten Aenderungen am Gesetz über die Ausbildung der Sekundarlehrer und am Reglement über die Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und für Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe stimmten die Delegierten ohne Opposition zu.

Für einen allfälligen Abstimmungskampf in der Stadt Zürich über die Regelung der Teuerungszulagen räumte die Versammlung dem Vorstand einen Kredit ein. (Die Referendumsfrist wurde nicht benützt, und die Beschlüsse sind unterdessen rechtskräftig geworden.)

(PB 1966, Nr. 4, Seite 13)

IV. GENERALVERSAMMLUNG (GV)

Keine.

V. PRÄSIDENTEN- UND QUÄSTOREN-KONFERENZEN (PK)

Die Präsidenten der Bezirkssektionen wurden viermal, die Quästoren einmal zu Konferenzen mit dem Kantonalvorstand zusammengerufen, um den gegenseitigen Kontakt zu pflegen.

Die 1. Präsidentenkonferenz vom 12. März nahm Kenntnis vom Ergebnis der Sammlungen in den Kantonen Zürich, Aargau und Solothurn für den Ausbau des Schulungszentrums Loka Niketan in Indien. Die gesammelten Fr. 372 220.76 (rund $^2/_3$ aus dem Kanton Zürich) erlauben den Ausbau für 300 statt nur für 200 Schüler. Sodann konnten mit den Präsidenten die Ergebnisse von Umfragen, die Umrechnung des Vikariatsdienstes in Dienstjahre, Presseaktionen, Mittelstufenprobleme und Rechtsfälle behandelt und Auskunft gegeben werden über den Stand der Arbeiten in den verschiedenen Kommissionen. Die Vorbereitungen für den Besuch der 1000 Waadtländer Kinder fanden volle Zustimmung. Die Mitgliederwerbung war im Jahre 1964 besonderer Umstände halber sehr erfolgreich. Für 1965 sind neue Wege auszuprobieren. Eine Anregung eines Präsidenten, die Sektionen möchten eine regionale Besoldungsstatistik führen, wurde günstig aufgenommen. Die Gemeinden lassen sich durch die Verhältnisse in der näheren Umgebung in ihren Entschlüssen leichter bestimmen als durch fern abliegende. Einmal mehr wurde über die Anlage der Kapitalien der Beamtenversicherungskasse diskutiert und eine vermehrte Sicherstellung in Sachwerten gefordert. Unfall- und Haftpflichtversicherung des Lehrers sind unterschiedlich geregelt. Die meisten Gemeinden haben zweckdienliche Vorkehrungen getroffen, und auch der Staat garantiert die Heilungskosten. Ein Präsident erhält Auskunft über Anschlussfragen. Einem Bezirkspräsidenten, der wegen Uebernahme einer andern Lehrtätigkeit zurückgetreten ist, wird der wohlverdiente Dank für seine achtjährige Mitarbeit ausgesprochen. (PB Nr. 9, S. 33)

Die 2. Präsidentenkonferenz vom 11. Juni hatte sich vor allem mit der Vorbereitung der ordentlichen Delegiertenversammlung zu befassen. Leider war es nicht möglich, einen Ersatz für den aus dem Kantonalvorstand zurücktretenden Kollegen Eugen Ernst zu finden, so dass der DV beantragt werden musste, die Ersatzwahl auf 1966 zu verschieben. Im übrigen gaben die Geschäfte der DV – es waren lediglich die statutarischen – keinen Anlass zu längeren Aussprachen.

An die Eltern der Primarschüler ist in einem Rundschreiben der Erziehungsdirektion die neue Absenzenordnung abgegeben worden. Problematisch erscheint der Hinweis auf gewisse Disziplinarbestimmungen. Die Bezirkspräsidenten nahmen mit Genugtuung vom guten Verlauf des Besuches der 1000 Waadtländer Schüler Kenntnis. Der Waadtländer Staatsrat und der Zürcher Regierungsrat haben der Zürcher Lehrerschaft für die spontane Mithilfe bei der Vorbereitung und der Durchführung dieses schönen Anlasses den besten Dank ausgesprochen. Sodann wurden die Bezirkspräsidenten über den Stand des Lehrplanes der Primarschule, das Sonderklassenreglement und die Ueberprüfung der Zeugnisbestimmungen orientiert. Der «Pädagogische Beobachter» soll für die Mitgliederwerbung vermehrt eingesetzt werden. Man prüft die Auflage in Lehrerzimmern. In den Bezirken soll das Bedürfnis nach einer allfälligen Berufshaftpflichtversicherung abgeklärt werden.

(PB Nr. 11, S. 53)

Die 3. Präsidentenkonferenz vom 24. September nahm Kenntnis von der Uebernahme der Besoldungsstatistik durch Arthur Wynistorf. Die Erhebung über die Neufestsetzung der Gemeindezulagen muss noch vervollständigt werden. Die Ueberprüfung der Ferienanrechnung ist in Aussicht gestellt worden. Der Anstieg der Lebenskosten ruft neuerdings einem Teuerungsausgleich. Die Regierung ist mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beschäftigt. Weitere Mitteilungen betrafen die Ausrichtung einer Verwandtenrente, den Unfall einer Kollegin, der sich zu einem Rechtsfall ausgewachsen hatte, sowie eine Pressefehde mit dem «Blick». Die Errichtung einer kollektiven Haftpflichtversicherung wurde nicht als nötig erachtet. Hingegen wurden die Probleme der Mittelstufe, über die der Bericht der vorberatenden Kommission vorliegt, zunächst intern weiterbehandelt.

Auch der von den Kapiteln begutachtete Lehrplan der Primarschule ist noch nicht endgültig bereinigt. Strittig sind weiterhin die Zahl der Wochenstunden für BS und die Mädchenhandarbeit. Die Sektionspräsidenten sprachen sich mehrheitlich für eine Reduktion der Mädchenhandarbeitsstunden aus. Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Lehrpläne und Lehrmittel über die Kantonsgrenzen hinaus wurden verschieden beurteilt. Es kündeten sich Beratungen für ein neues Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Primarschule und für ein neues Gesetz über die Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern an. Die Präsidenten waren einverstanden mit der gemeinsamen Eingabe des Synodalvorstandes und des Kantonalvorstandes auf den Vor-

schlag der Erziehungsdirektion betreffend die Neuordnung der Schulzeugnisse. Insbesondere wurde die klare Scheidung von Zeugnis- und Promotionsbestimmungen befürwortet. Die Präsidenten wurden auf die Bestätigungswahlen der Oberstufenlehrer im kommenden Februar aufmerksam gemacht, weil bereits gewisse Vorzeichen zu bemerken waren. Die Aussprache über neuere Formen der Mitgliederwerbung wurde weitergeführt. (PB Nr. 14, S. 53)

Die 4. Präsidentenkonferenz vom 26. November hatte sich vor allem mit den Geschäften der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Dezember zu befassen. Nach den Mitteilungen über einige unerledigte Geschäfte und die zu treffenden Vorkehrungen bei den Bestätigungswahlen wurden die Präsidenten eingehend orientiert über das neue Gesetz zur Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule. Wohl wurden einige kritische Stimmen laut. Die Einwände betrafen den Herbstabschluss der Lehrer aus den Unterseminarien und die ungleiche zeitliche Dauer der Ausbildung über Lehramtsschule oder Unterseminar. Im übrigen aber fand der Vorschlag des Vorstandes auf Zustimmung zur Vorlage der Erziehungsdirektion eine günstige Aufnahme. Die Vertiefung und Verbesserung der beruflichen Ausbildung wurde allgemein begrüsst, die Verbreiterung der Rekrutierungsbasis für die Gewinnung von Lehrern als günstig erachtet und auch die vorgesehene Verbesserung in der Gewährung von Urlauben als Vorteil empfunden. Der Revision der Sekundarlehrerausbildung stimmten die Präsidenten einhellig zu. Unter Allfälligem wurden die Mitgliederwerbung und die Haftpflichtversicherung besprochen und Auskunft gegeben über den Stand der Mittelstufenprobleme. (PB Nr. 16, S. 61)

Die Quästorenkonferenz vom 14. Mai diente dem Austausch von Erfahrungen bei der Werbung von Mitgliedern. In den kleineren Sektionen mit überblickbaren Verhältnissen verspricht immer noch die direkte Werbung im Gespräch mit einzelnen Kollegen und Kolleginnen den besten Erfolg. Oft ist einfach Unkenntnis der Tätigkeit unseres Vereins Grund für das Seitabstehen, oder es liegen Verwechslungen mit anderen Lehrerorganisationen vor.

Sektionsversammlungen

Vermehrte Sektionsversammlungen könnten Wesentliches dazu beitragen, dass die Verbindung zwischen den Organen des Vereins und den einzelnen Mitgliedern intensiver würde und letztere über die in Diskussion stehenden Schul- und Lehrerprobleme nicht nur über Jahres- und Sitzungsberichte Kenntnis erhielten, sondern sich auch aktiv beteiligen könnten. Im Berichtsjahr sind nur wenige Sektionsversammlungen durchgeführt worden.

VI. KANTONALVORSTAND (KV)

Die vom Kantonalvorstand zu bewältigende Arbeit ist nicht geringer geworden. Insbesondere sind sehr viele kleine, aber doch zeitraubende Probleme aufgetaucht und mussten abgeklärt werden. Von den 31 vom Vorjahr übernommenen Geschäften konnten 23 erledigt werden. 8 bleiben weiterhin in Behandlung. Dazu kamen aber 82 neue Geschäfte, von denen 56 so gefördert werden konnten, dass sie wieder aus der Liste verschwunden sind. Es bleiben deshalb 34 Geschäfte weiterhin pendent. In 35 Vorstandssitzungen (Vorjahr 38), die in der Regel vier Stunden dauerten, wurden die nötigen Abklärungen vorgenommen, Vorschläge und Anregungen abgewogen und Pläne für das weitere Vorgehen geschmiedet. Sogar an der Jahresschlußsitzung, die sonst dem Jahresrückblick und dem geselligen Beisammensein mit den Frauen der Vorstandsmitglieder gewidmet war, mussten dringende Geschäfte erledigt werden.

Die Zusammenarbeit war wiederum ausgezeichnet. Leider sah sich Kollege Eugen Ernst wegen zu starker Inanspruchnahme gezwungen, auf Mitte 1965 aus dem Vorstand zurückzutreten. Für seine 17jährige Tätigkeit wurde ihm an der Delegiertenversammlung der beste Dank ausgesprochen. Als Besoldungsstatistiker hatte er insbesondere in den letzten Jahren der ständigen Besoldungsänderungen häufige Anfragen zu beantworten.

H. K.

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

A. «Der Pädagogische Beobachter» (PB)

Auch im Jahre 1965 wurden nur sechzehn Nummern des PB herausgegeben. Es fällt auf, dass die Stufenkonferenzen – abgesehen von der SKZ – wenig Gebrauch machen von den Publikationsmöglichkeiten im «Pädagogischen Beobachter». Wohl entsteht gelegentlich bei der Redaktion ein Stoffandrang, wenn Gesetzesrevisionen oder ähnliche wichtige Geschäfte bevorstehen. Dazwischen kommen aber immer wieder flaue Zeiten, in denen die Stufen ihre besonderen Probleme zur Sprache bringen könnten. Beim Redaktor (Adresse immer auf der hintersten Seite des PB, unten) kann jederzeit angefragt werden, wieviel Platz für Artikel in nächster Zeit zur Verfügung steht.

Natürlich könnte der Platz auch mit anderem Stoff gefüllt werden. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die eine thematische Erweiterung des PB begrüssen würden. Der Kantonalvorstand als Redaktionskommission des Blattes ist jedoch der Meinung, dass der PB in erster Linie eine schulpolitisch-gewerkschaftliche Aufgabe hat. An Fachschriften, welche andere Belange der Schule behandeln, ist kein Mangel vorhanden. Es hat deshalb keinen Sinn, diese Periodika zu konkurrenzieren, die eigene spezifische Aufgabe aber zu vernachlässigen.

Die Zahl der Separatabonnenten ist um 10 auf 90 gestiegen. Die Nettokosten pro Nummer beliefen sich im Jahr 1965 auf rund 383 Franken, Separata inbegriffen.

Neben den Protokollen und Berichten über die Tätigkeit des ZKLV und der übrigen Lehrerorganisationen wurden folgende Artikel veröffentlicht:

«Wesen der Epilepsie», «Stellung der Witwe in der Schweiz», «Sonderklasse D», «Laienschulpflege».

Ausserdem wurde der Zürcherischen Schulsynode für ihre Veröffentlichungen Platz angeboten, wobei hier gerne erwähnt sei, dass die Erziehungsdirektion die entstehenden Kosten zurückvergütet.

Einem Aufruf der Kantonalen Familienpflege, ehemalige gemütskranke Erwachsene in eine Familie aufzunehmen, blieb der Erfolg leider versagt. *K-li*

B. Besoldungsstatistik

Die Besoldungen haben sich im Berichtsjahr nicht mehr so dramatisch entwickelt wie 1964. In den Gemeinden ging es mehr noch darum, sich den durch den Beschluss des Kantonsrates vom 7. September 1964 (strukturelle Besoldungsrevision) weiter gezogenen Grenzen möglichst anzunähern, was nicht mehr überall im gleichen

Jahre möglich war. Es gelang nicht in allen Gemeinden, die theoretisch mögliche Rückwirkung auf den 1. Januar 1964 zu erreichen; nicht wenige Kollegen hatten die Verbesserung für dieses Jahr ans Bein zu streichen. Wieder einmal hat es sich als Nachteil erwiesen, dass im Kantonsrat die Lehrergehälter erst an letzter Stelle behandelt wurden. – Es war aber anzunehmen, dass sich die neuen Ansätze im Laufe des ersten Halbjahres 1965 allenthalben einbürgern würden, und so empfand der Besoldungsstatistiker das Bedürfnis, sich im Sommer über den Stand der Dinge ins Bild setzen zu lassen. Ueber die Bezirksvorstände gelangte Eugen Ernst an die Gemeinden; die «Umfrage 1965» bezog sich auf a) die freiwillige Gemeindezulage, b) die Besoldungen für Freifächer und c) die Entschädigungen für Verwaltungsaufträge. Bis zum Jahresende waren 137 Antworten eingelaufen, aus zwei Bezirken kamen sie mit erheblicher Verspätung. Der Besoldungsstatistiker dankt den Kollegen für ihre Mitarbeit, besonders auch jenen Schulgutsverwaltern, welche die Beantwortung gleich selbst besorgt haben.

Die Auswertung der «Umfrage 1965» ergibt das erfreuliche Bild, dass – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die Lehrer unseres Kantons nach den maximal möglichen Ansätzen besoldet werden. Niedrigere freiwillige Gemeindezulagen sind meistens durch besonders günstige Wohnverhältnisse kompensiert, und vereinzelt gibt es etwa Kollegen, die den Fünfer und das Weggli haben. Grosso modo lässt sich sagen, dass die Lehrergehälter an der oberen Grenze nivelliert sind.

Weniger unisono lauten die Auskünfte über die Besoldung von Unterricht in Freifächern. Für Fremdsprachunterricht liegen die Ansätze zwischen 350 und 770 Franken pro Jahresstunde, für Knabenhandarbeit zwischen 300 und 690 Franken. Reallehrer können mit Algebra und zusätzlichen Französischstunden zwischen 385 und 720 Franken verdienen, und Stenographieunterricht trägt 400 bis 720 Franken ein. Für Blockflötenstunden werden Entschädigungen zwischen 280 und 720 Franken genannt, mitunter wird dieser Unterricht aber auch gratis erteilt. Zusätzlicher Turnunterricht kann bis zu 678 Franken pro Jahresstunde eintragen, und die Skala für Religionsunterricht steigt von 530 bis auf 800 Franken an. Sehr bunt geht es bei den «Skilehrern» zu, werden sie doch an den einen Orten nach Einzelstunden, an andern pro Lagertag oder auch pro Lagerwoche entschädigt; die Skala beginnt bei null.

Ganz unterschiedlich werden Hausämter oder allerlei Verwaltungsaufträge honoriert. Es lässt sich keine allgemeine Linie aus den Angaben herauslesen, und Vergleiche sind allein schon deshalb kaum möglich, weil die Arbeitsbelastungen von Fall zu Fall sehr verschieden sein können. In kleineren Verhältnissen ist die Entschädigung für solche Aemter kaum anzutreffen, sie werden auch in einer Reihe von stattlichen Gemeinden noch ehrenamtlich besorgt. Ein gewisses Mass von Verwaltungsarbeit gehört nun einmal zum Lehrerberuf, wie etwa das Korrigieren. Eine Extraentschädigung scheint aber dort angebracht zu sein, wo – durch die Organisation bedingt – ein Lehrer unter merklicher Entlastung seiner Kollegen oder der Schulbehörden bestimmte Funktionen zu übernehmen hat. So wird beispielsweise die viel Kleinarbeit erfordernde Rechnungsführung für die Schulzahnpflege in zahlreichen Gemeinden extra entschädigt.

Nachdem die Gewährung der maximalen Gemeindezulagen sozusagen zur Norm geworden ist, gehen die diesbezüglichen Anfragen stark zurück. Lebhaft war aber der Umsatz bei Angaben über Freifächer und Nebenentschädigungen. Vereinzelt wurden auch Auskünfte über Wohnungsverhältnisse verlangt. Darüber besitzen wir indessen wenig Unterlagen. Zwar haben wir uns mit der «Umfrage 1965» auch darüber Auskunft geben lassen, ob die Gemeinde Lehrerwohnungen zur Verfügung stelle, aber auf die Angabe von Mietzinsen bewusst verzichtet. Eine solche hätte nur dann einen Sinn, wenn zugleich auch der Standard dieser Wohnungen bekannt wäre. Es kommt beispielsweise vor, dass eine Gemeinde alle ihre Wohnungen oder einen Teil davon an Dritte vermietet hat, währenddem sich die Lehrer in Privatwohnungen einmieten. Die bis zu hundert Jahre alten Behausungen vermögen heutigen Ansprüchen mitunter nicht mehr zu genügen. Hat eine Gemeinde wirklich günstige Wohnverhältnisse anzubieten und sind diese Wohnungen oder Wohnhäuser nicht schon besetzt, so wird die Schulpflege es nicht unterlassen, dies in einer Stellenausschreibung als zusätzlichen Köder auszulegen.

Wir schliessen unsern Bericht über die Besoldungsstatistik mit einem nochmaligen herzlichen Dank an Eugen Ernst, der diese Sparte der Vorstandstätigkeit bis zu seinem Ausscheiden im letzten Sommer vorbildlich betreut hat. *A. W.*

C. Bestätigungswahlen der Oberstufenlehrer

Trotzdem die nächsten Bestätigungswahlen erst 1966 fällig sind, zeichneten sich diesmal sehr früh und an verschiedenen Orten Spannungen und Unsicherheiten ab. Dies muss eigentlich erstaunen, denn in Zeiten des Lehrermangels ist der Ersatz für einen nichtbestätigten Lehrer gar kein einfaches Problem. Im Februar 1966 fanden nicht nur die Bestätigungswahlen für die Sekundarlehrer, sondern erstmals auch jene für die Real- und Oberschullehrer statt. Mit der Reorganisation der Oberstufe schieden diese beiden Lehrergruppen aus der Primarschule aus. Da aber die Amtsdauern der Primar- und der Sekundarlehrer zwar gleichlang, aber zeitlich gestaffelt sind, musste für die Real- und Obersschullehrer eine Uebergangslösung getroffen werden. Sie kamen dadurch ausnahmsweise zu einer Amtszeit von acht Jahren (1958 bis 1966).

Um einen Lehrer zogen sich die Verhandlungen und Diskussionen während eines ganzen Jahres dahin. Die genaue und gründliche Abklärung der Vorhaltungen ergaben einwandfrei, dass sie keinesfalls eine Nichtbestätigung begründen könnten. Zusammen mit der Bezirksschulpflege gelang es schliesslich nach beharrlichem Bemühen, die massgebenden Leute davon zu überzeugen, dass der Lehrer seine Pflichten erfülle, einen guten Unterricht erteile und Vertrauen verdiene. – In einem andern Fall geriet eine Bestätigungswahl in das Spannungsfeld anderer Gemeindeangelegenheiten und erfuhr dadurch zusätzliche Belastungen. – Einzelne Lehrer zogen es vor, sich nach einer anderen Stelle umzusehen, weil ihre Arbeit nicht die gebührende Anerkennung fand oder ihnen von einzelnen Stimmbürgern oder ganzen Gruppen ungerechtfertigte Vorhalte gemacht wurden, deren Richtigstellung mit erheblichen Umtrieben verbunden und doch nicht restlos möglich gewesen wäre. (Forts. folgt.) *H. K.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich